

# Kaukasische Post

№ 6<sup>e</sup> 32

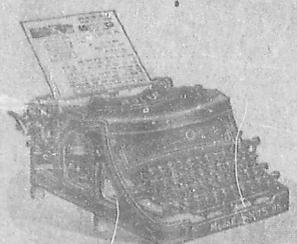
Er erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspieu, Süd-Russland und Persien.

№ 16.

Tiflis, den 20. April (3. Mai) 1914.

9. Jahrgang.



Handelsgesellschaft  
A. Miansaroff & Co.

Tiflis, Nikolaistr. 18,  
Telephon 10—71.

Ausschließliche Vertreter der Frank-  
furter „Adlerwerke“.

Akt. = Ges. vorm. Heinrich

Meyer weltbekannte Schreibmaschinen „ADLER“.

Neue Modelle-letzte Errungenschaft auf diesem Gebiete. Maschinen mit  
Deutsch-Russischer Schrift stets in großer Auswahl auf Lager.  
Letzte Neuheit! „Kleine Adler“ im Preise für Jedermann zugänglich.  
Neb. Ersatz vollständig neuere Modelle. Preis Abl. 150.

1241 Teiltzahlungen zulässig. 26—6

**EMSER WASSER**

Heilbewährtes bei  
Verschleimung, Husten,  
Heiserkeit, Influenza, Magensaure,  
Katarre der Magen-Darm- und Atmungsorgane.  
Verlangt nur Naturprodukte.

**PASTILLEN SALZ**



DAS BESTE VOM GUTEN  
und die  
**Vesta-Separatoren.**

AX—4	Elmer	Rbl.	25.—	Wiederverkäufer gegen hohen Rabatt gesucht.
A—5	..	..	30.—	
B—7	..	..	36.—	
BH—12	..	..	42.—	
BM—18	..	..	65.—	

Separator Aktie Bolaget Vesta, Stockholm (Wæstn).

## Actien-Gesellschaft „Урожай“

Verkauf von:

Scheibensäemaschinen,  
Reihensäemaschinen,  
Breitsäemaschinen,  
Dreschmaschinen  
für Göpel- und Kraftbetrieb,  
einfach & combinirt.

der Act.-Ges. R. & Th. Elworthy  
in Elisabethgrad.

Pflügen,  
ein & mehrscharigen,  
Säebuckern,  
Cultivatoren,  
Eggen,

der Act.-Gesellschaft I. I. Höhn,  
in Odessa.

Filiale in Rostoff a. Don, Bolschaja Sadowaja № 117.  
Haus d. Act.-Ges. R. & Th. Elworthy.

Vertreter für Transkaukasien:

**E. F. Auffermann, Tiflis.**

Michailowski Prosp. № 89.

Wo kaufen Sie

**Violinen, Mandolinen,  
Gitarren, Balalaiken?**

Natürlich bei

**Karl Schumann!**

Bei ihm sind die Preise niedriger und ist die Auswahl gross.

**NOTEN** in sehr grosser Auswahl **Orchestrions,**  
elektrische und aufziehbare für Restaurants und  
Trakteure, von 800 Rbl. bis 2500 Rbl.

Gymnasiumsstrasse № 1. Ecke Golowinpr., gegenüber der  
Muhmesballe. ☐☐ Telephon 9-39.

Lieferant des Kauk. Offiz.-Konsumvereins und der Angestellten der  
städtischen Selbstverwaltung. 4-2

**Eine ideale Heimatzeitung**

**für jeden Deutschen!**

**HAMBURGER  
FREMDENBLATT**

Politisches Hauptorgan Nordwestdeutschlands  
Familienblatt der gebildeten und wohlhabenden Kreise

**Wertvolle Spezial-Bellagen, u. a.**

**Handels- u. Börsenblatt & Schifffahrts-Zeitung**

von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt.  
Einzige deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage

**Illustrierte Rundschau**

**täglich prachtvolle aktuelle Bilder**

in künstlerischer Vollendung bietet

(Neues preisgekröntes Kupferstichdruck-Verfahren)

Probanummer kostenlos.

**Postabonnements pro Vierteljahr:**

Deutschland und Schutzgebiete	6 Mk.	Italien Kolonien	28,29 frs.	Schweden	7 Kr.
Osterr.-Ungarn	8,99 Kr.	Luxemburg	10,35 frs.	Schweiz	9,60 frs.
Belgien	10,42 frs.	Niederlande	4,90 fl.	Serbien	11,62 frs.
Bulgarien	13,85 frs.	Norwegen	7,55 Kr.	Ägypten	16,45 frs.
Dänemark	5,84 Kr.	Portugal	31,60 Reis	Deutsche Post in Konstantinopel Smyrna	78,75 S. P.
Griechenland	14,85 Kr.	Rumänien	17,56 frs.	Deutsche Post in Beirut	
Italien	12,90 Lire	Rußland	3,15-3,35 R.	Jaffa-Jerusalem	16,61 frs.
		Finnland	9,23 Fmk.		

Nach allen and. Ländern nur Streifband-Versand zu 7 M. p. Monat, 20 M. p. Quart.

Tägliche Auflage mehr als

**70000**

(fortgesetzt steigend)

Inserate im Jahre 1913:

**488000**

(fortgesetzt steigend)

**Die kaukasische  
Pharmazeut. Handelsgesellschaft**

Tiflis—Baku—Batum  
empfiehlt:

**Kaloderma**

Калодерма-мыло  
Калодерма-желе  
Калодерма-рисовая пудра

Наилучшее для сохранения  
красивой кожи.

**Ф. Вольф и Сын**

**Карlsruhe**

Берлинъ-Вьна



Alle Parfümerien und Kaloderma-Artikel von  
**F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.**

1358

12-1

**Seitz-Werke**

Theo & Geo Seitz

Kreuznacher Maschinenfabrik  
Filter & Asbest-Werke  
Kreuznach (Rheinland)



**Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.**

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.  
40.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich  
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen

mit  
Hand-, Maschinen-  
&  
Motor-Betrieb.

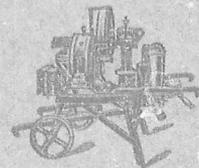


Seitz'sche  
Filterier-Asbeste.  
Geringer Materialver-  
brauch, kein Wein-  
verlust, Höchste Lei-  
stungsfähigkeit.

Seitz'sche

Sicherheits-Fasstül-  
lhähne,  
Revolver-Flaschentül-  
lhähne

Vertretung:



**E. F. Auffermann, Tiflis.**

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 00-57

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kankasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kankasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

**Bezugspreis:** in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rbl. 25 K. viertelj.),  
im übrigen Rußland 6 Rbl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.),  
im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H,  
in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.  
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

**Anzeigenpreis:** die einspaltige Betitteile oder deren Raum kostet  
vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wieder-  
holung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Straße Peter des Großen Nr. 11. Sprechstunde: werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Romanow-Pro-  
spekt Nr. 19. Alexandersdorf, bei Herrn Friedrich Rautter. Helenendorf, bei der  
Landw.-Genossenschaft „Bomofsch“. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“  
und im Magazin des Herrn Joseph Allmendinger. Elisabeththal, bei Herrn Ge-  
meinschreiber Dirk. Marienfeld, bei Herrn Lehrer D. Schüle. Georgiewskoje,  
bei Herrn Lehrer Schönrock. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Grünfeld, bei  
Herrn Gemeinbeschreiber Briem. Kars, bei Herrn Jakob Frit.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“,  
Tiflis, Straße Peter des Großen Nr. 11, beim Handelsbause 2. u. C. Regl u.  
Comp., Moskau, Mjasniklaja, Haus Sfitow, und in seinen Filialen: St.  
Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris,  
Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner bei dem Inbati-  
dendant, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und  
Probenummern frei.

N<sup>o</sup> 16.

Tiflis, den 20. April (3. Mai) 1914.

9. Jahrgang.

**Inhalt:** 1) Zeitpruch. 2) Rußland. 3) Ausland. 4) Nachrichten aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien — für die Kolonien (Ueber  
die Bedeutung des Volksliedes für die deutschen Kolonien. Eugenfeld.) 6) Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft (Wann sollen Ferkel abgesetzt  
werden. Das Brüten. Naturbrut—Maschinenbrut. 7) Professor Weinert über religiöse Fragen. 8) Digere Gaba. 9) Fremde Erde. 10) Kirchliche Nach-  
richten: a) Tiflis. b) Annenfeld. c) Georgsfeld. d) Alexejewka e) Baku. 11) Bunte Ecke.

Deutscher Verein in Tiflis.

Michaelstraße 129.

Sonnabend, d. 19. April, 8<sup>1/2</sup> Uhr abends

## Generalversammlung

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Sonntag, d. 20. April, 8. Uhr abends

Vortrag

## Kaiser Alexander I.

von

Herrn A. Fufajew.

**Eintrittspreis:** Mitglieder 25 Kop., Schüler 15 Kop.  
Fremde 50 Kop.

— Der Ertrag ist zum Besten der deutschen Schulbibliothek bestimmt. —

Dramatische Sektion des Deutschen Vereins.

Montag, den 21. April 1914,

abends 8<sup>1/2</sup> Uhr

im Volkshause Subalow,

## Das Glück im Winkel.

Drama in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Preise: von 10 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Dr. med. der Freiburger Universität O. W. Melik-Nubarjan

für innere und Kinderkrankheiten, Spezialist für Lun-  
gen-, Herz-, Magen- und Darmleiden.

Sprechstunden morgens von 12—1 Uhr, abends von 5—7 Uhr.

Tiflis, Sjolofaki, Sergiewskaja Nr. 1. Telefon 16—69.  
3551 52—9

## Leitspruch.

Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz;  
im Lied verjüngt sich die Freude, im Liede verweht sich der Schmerz.

Theodor Körner.

## Russland.

Von französischen Zeitungen ging die Anregung zur Erörterung der Frage aus, in welchem Umfange und unter welchen Bedingungen es möglich sei, das zwischen Frankreich, Rußland und England bestehende Einvernehmen straffer anzuziehen, d. h. aus der Entente einen Bund zu machen. Die russische Presse hat die Frage bereitwillig aufgezommen und erörtert sie jetzt ebenso eifrig wie die französische. Das Ergebnis geht ziemlich einstimmig dahin, daß England eingeladen werden müsse, sich etwas rückhaltloser in die Entente einzufügen und daß förmliche Bündnisverträge zwischen Rußland und Frankreich auf der einen Seite und England auf der anderen geschlossen werden sollten, ähnlich denen, die zwischen den Mitgliedern des Dreibundes bestehen. Die politischen Kreise Englands verspüren jedoch zu einem solchen Bündnis keine Neigung, und die freundlichen Anträge aus Paris und Petersburg werden ziemlich kühl abgefertigt. (S. auch unter Frankreich.)

Die Rußlandreise des Präsidenten der Französischen Republik, Poincaré, ist nunmehr endgültig beschlossen worden.

Vor den Feiertagen hat eine besondere Konferenz unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Goremykin eine vom finnländischen Generalgouverneur Seyn ausgearbeitete und vorgestellte Gesetzesvorlage, die eine weitere Russifizierung Finnlands im Auge hat, in ihren Hauptgrundlagen angenommen. Nach der Vorlage wird 1) die russische Sprache als einzig obligatorische in allen Angelegenheiten des finnländischen Senats, des Staatssekretariats und der höheren finnländischen Institutionen anerkannt; 2) wird die örtliche Sprache nur in den Gerichts- und den niederen administrativen Institutionen zugelassen; 3) müssen Petitionen und Motionen des finnländischen Landtags zuerst dem finnländischen Senat übergeben werden, der sie in der Uebersetzung dem Monarchen vorstellt. 4) Von den vom finnländischen Landtag angenommenen und Allerhöchst bestätigten Projekten gelten nach ihrer Publikation in Finnland nur diejenigen Exemplare als Originale, die in russischer Sprache abgefaßt sind, weshalb sich die Allerhöchste Unterschrift auf den russischen Exemplaren des Gesetzes befinden muß. Der finnische und schwedische Text der Gesetze gilt nur als Uebersetzung. (Bisher galten der schwedische und der finnische Text als das Original, der russische als Uebersetzung.)

Gegenwärtig ist eine besondere von der Reichsduma eingesetzte Konferenz mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für die Reform der Mittelschule beschäftigt.

Die projektierte Reform hat ihre lange Geschichte.

Bald nach Zusammentritt der dritten Duma wurde, nach den von der „Petersb. Ztg.“ wiedergegebenen Ausführungen

des bekannten Linksoftobristen und Kenners des Unterrichtswezens in Rußland, Kljuschew, auf die Notwendigkeit der Reform der Mittelschule hingewiesen und ein entsprechender Initiativantrag eingebracht. Da das Unterrichtsministerium die Ausarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfs ablehnte, so wurde die Unterrichts-Kommission mit der Aufstellung eines solchen beauftragt. Die Unterrichts-Kommission setzte ihrerseits eine besondere Konferenz ein, die unter Teilnahme zahlreicher Pädagogen einen Gesetzentwurf ausarbeitete. Die dritte Duma hatte jedoch keine Zeit mehr, dieses Projekt zu prüfen. Daher mußte in die vierte Duma ein neuer Initiativantrag eingebracht werden. Nachdem die Duma die Erwünschtheit eines Gesetzentwurfs für die Reform der Mittelschule angenommen hatte, wurde von der Unterrichts-Kommission die obenbenannte Konferenz mit dessen Ausarbeitung beauftragt.

Der Referent Kljuschew hatte von vornherein eine Teilung des Gymnasiums ins Auge gefaßt und dementsprechend auch das Projekt ausgearbeitet. Er ging von dem Standpunkt aus, daß das Gymnasium nur aus vier (oberen) Klassen bestehen müsse und daß die jetzt bestehenden vier unteren Klassen von den Gymnasien abgefordert und als Oberelementarschulen existieren sollen, mit einer neuen Sprache. Der Referent hatte dabei als Prototyp die schwedische Kommunal-schule genommen, für welche 1906 u. a. auch der damalige Unterrichtsminister und sein Gehilfe Gerassinow eingetreten waren. Danach besitzen die von den Selbstverwaltungsorganen gegründeten und unterhaltenen Schulen einen vierjährigen Kursus. Nach Absolvierung desselben kann das Gymnasium bezogen werden. Der Abg. Kljuschew erachtete diesen Schultypus für Rußland noch aus dem Grunde für geboten, um die hier bestehenden Gegensätze, die Standesunterschiede usw., nach Möglichkeit auszugleichen. Die Konferenz beschloß denn auch die Reform der Mittelschule auf der vom Referenten vorgeschlagenen Grundlage zu beantragen. Es wurde auch eine Anmerkung angenommen, wonach für die bestehenden Gymnasien eine Ausnahme gemacht werden soll, so daß der jetzt bestehende Typ fortbestehen kann. Die Ausnahme gilt auch für die Privatschulen. Die Konferenz hat auch den Selbstverwaltungsorganen in den Pädagogischen Konseils die ihnen gebührende Stellung gesichert.

Der hl. Synod hat dem Ministerium des Innern den Entwurf eines allgemeinen Verbots jeglicher Theateraufführungen und Vergnügungen im Laufe der ganzen Fastenzeit (7 Wochen!) eingebracht. Das Verbot soll sich indessen nur auf Aufführungen in russischer Sprache beziehen, solche in deutscher, französischer, polnischer, jüdischer u. a. Sprachen sollen gestattet werden. Im Ministerium des Innern soll man nicht abgeneigt sein, diesem Antrage Folge zu geben — mit der Einschränkung jedoch, daß in der 2. und 3. Woche „Vorträge und Konzerte im Kostüm“ zugelassen werden, in den übrigen 5 Wochen der Fasten aber auch solche Aufführungen absolut verboten sein sollen.

Das Ministerium des Innern beabsichtigt in den nächsten 6 Jahren 1585 neue Postabteilungen und 1264 neue Telegraphenstationen zu eröffnen, die jährlich 35 Millionen kosten würden.

Während der Nüchternheitstage wurden in

Petersburg 2000 Betrunkene offiziell registriert. In 10 Fällen trat der Tod infolge übermäßigen Alkoholgenusses ein. Ungefähr die gleiche Statistik weist Moskau für diese Tage auf.

## Ausland.

### Deutschland.

Zur Gedächtnisfeier des Sturmes auf die Düppeler Schanzen vor 50 Jahren, hat Kaiser Wilhelm aus Korfu folgenden an das Heer gerichteten Befehl erlassen: „Zum fünfzigsten Male haben sich die Tage ge- jährt, in denen der Kampf um Deutschlands Nordmark ausgefochten wurde. Heut vor fünfzig Jahren erlag Düppel, das feste Bollwerk des Feindes, dem unwiderstehlichen Sturme Meines tapferen Heeres. Es folgte der Ruhmestag von Alsen, die Eroberung der Friesischen Inseln. Erreicht war damit das erhabene Ziel: lange von dem gemeinsamen Vaterlande getrennt gewesene Stämme, die die Bitternisse fremder Herrschaft hatten erdulden müssen und doch im Fühlen und Handeln deutsch geblieben waren, für Preußen und damit für Deutschland wieder zu gewinnen. Ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war vollbracht, für Preußen eine neue Zeit angebrochen. Nach vielen Jahren der Schwäche war Preußen sich der in ihm ruhenden gewaltigen Kräfte jetzt wieder bewußt geworden. Geblüht auf sein in allen Kämpfen zu Land und Wasser bewährtes, von berechtigtem Stolz und Selbstvertrauen erfülltes Heer, durfte Preußen sich allen weiteren, auch den größten Aufgaben gewachsen fühlen. Und diese Zuversicht ist in Erfüllung gegangen. Aus der Morgenröthe der Tage von Düppel und Alsen ist nach schweren, blutigen Kämpfen als Siegespreis die langersehnte Einigung Deutschlands erblüht, Kaiser und Reich erstanden.“

Heute allen denen Meinen königlichen Dank zu verkünden, die vor einem halben Jahrhundert Leben und Blut für Preußens Größe und Ehre eingesetzt haben, ist Meinem Herzen ein tiefempfundenes Bedürfnis. Die Taten der Väter leben im Gedächtnis der Söhne und Enkel. Ich weiß, daß diese es jenen in teurer Hingebung an Mich und das Vaterland gleichthun werden, wenn jemals feindliche Hand das mit so teuren Opfern Errungene antasten sollte.“

### Oesterreich Ungarn.

Meldungen aus Schönbrunn zufolge ist das Befinden des Kaisers Franz Josefs völlig befriedigend. Das Fieber hat ganz aufgehört, und es gibt keinen Anlaß zu Besorgungen. Auch in den amtlichen Bulletins wird mitgeteilt, daß die am 20. April eingetretene Besserung des Gesundheitszustandes fortschreitet. Gewohnheitsgemäß steht der Kaiser um 4 Uhr morgens auf. Die üblichen Empfänge sind abgefaßt.

### Frankreich.

Das englische Königspaar hat in der vorigen Woche in Begleitung des Ministers des Auswärtigen, Grey, dem Präsidenten der Republik Poincaré in Paris einen Besuch abgestattet. Während des Galamahls im Palais Elisee sagte Poincaré, daß der Besuch Ihrer Majestäten in glänzender Weise die Freundschaft bestätige, die dem Willen beider Nationen entspricht. Das gerade vor 10 Jahren abge-

schlossene Abkommen sei die sicherste Garantie für das europäische Gleichgewicht. Zum Schluß sprach Poincaré von Ueberzeugung aus, daß die Bande zum Wohl der Zivilisation und des Friedens sich noch mehr festigen werden. In seiner Antwort äußerte der König seine besondere Genugthuung über seinen Aufenthalt unter den Franzosen am 10. Jahrestage des Abchlusses des Verbands, der den Anfang bildete zu den engen und herzlichen Beziehungen, die beide Nationen einigen und eine gemeinsame Arbeit zu Gunsten des Friedens und der Zivilisation ermöglichen.

Die Presse nennt den begeisterten Empfang, welchen alle Schichten der französischen Bevölkerung dem britischen Königspaar bereiteten, eine Apotheose der englisch-französischen Freundschaft. Bei der Besprechung der Trinksprüche im Elisee-Palais hebt die Presse hervor, daß die in denselben enthaltenen Hinweise auf die friedliebenden Bestrebungen und auf eine noch engere gegenseitige Annäherung vollkommen den Wünschen und Hoffnungen des französischen Volkes entsprechen. (Siehe auch unter Rußland.)

### Balkan.

Die Dreibundmächte haben in London, Paris und Petersburg die Antwort auf die Note der Triple-Entente überreicht, die die Abfassung einer gleichlautenden Antwort auf die griechischen Noten vom 22. Februar und 31. März d. J. wegen der Epirus- und Inselfrage wünschte. Die Dreibundmächte akzeptieren im Prinzip die Vorschläge der Triple-Entente und fordern nur einige geringfügige Aenderungen des Textes der Antwort, die voraussichtlich von den Regierungen der Triple-Entente zugestanden werden, so daß der griechischen Regierung schon in kürzester Zeit die Kollektiv-Antwort zugehen wird. Die Antwort ist in einer zurückhaltenden Ausdrucksweise abgefaßt und schlägt Griechenland vor, den Rest der Truppen aus dem Epirus unverzüglich zurückzuziehen. Bezüglich der Inseln wird von den Mächten folgender Kompromiß vorgeschlagen: Die Türkei erkennt amtlich die Abtretung von Chios und Mitylene nicht an, Griechenland wird von der Verpflichtung befreit, auf den Inseln keine Befestigungen zu errichten.

### Persien.

In der Levante Zeitung schreibt Th. Ling über die Handelswege Deutschlands nach Persien, daß, abgesehen von dem Durchgangsverkehr durch Rußland, Deutschland zwei Haupthandelswege nach Persien hat: mit der Hamburg-Amerika Linie nach den Persischen Golf-Häfen Bahrein, Mohammerah, Lingah, Buschir, Bender-Abbas, ein Weg, der zufolge des kürzlichen Abkommens mit der Gall Linie von jetzt ab noch weiter ausgestaltet wird und z. B. die äußerst wichtige Stadt Ahwaz mit einbezieht, und mit der Deutschen Levante-Linie nach Alexandrette und von da zu Land über Aleppo und Bagdad nach der persischen Grenzstadt Kermanschah. Dieser Handelsweg wird nach Vollendung der Bagdadbahn von großer Bedeutung für den direkten deutschen Handel nach dem Innern Persiens werden, um so mehr, als man Kermanschah mit Bagdad durch eine Eisenbahn verbinden wird. Der Weg mit der Hamburg-Amerika Linie wird durch den mit der Levante selbst nach Fertigstellung aller mesopotamischen Bahnverbindungen nicht beeinträchtigt, weil er die beste Verbindung nach Südpersien darstellt. Hier arbeitet die Hamburger Firma Robert

Wöndhaus & Co., die überall in den persischen Häfen Niederlagen unterhält, mit großem Eifer und mit sichtbaren Erfolgen für den deutschen Warenabsatz.

Was den Weg Levante-Linie—Alexandrette—Bagdad—Kermanschah betrifft, so sei bemerkt, daß Kermanschah gewissermaßen der Abklatz des Bagdader Marktes ist, und in Zukunft wird das in noch höherem Maße der Fall sein. Waren, die in Bagdad vorrätig sind, findet man im allgemeinen auch in Kermanschah und damit in dem auf Kermanschah angewiesenen persischen Absatzgebieten. Das alles zeigt, welche Bedeutung Bagdad als Durchgangs- und Stapelplatz für den innerpersischen Markt, wenigstens einen wesentlichen Teil desselben, erst recht nach Fertigstellung der Bahnlagen gewinnen wird. Als deutsche Firmen arbeiten in Bagdad und damit mittelbar nach Persien für den deutschen Handel Bert, Büttmann & Co. und seit kurzem auch Robert Wöndhaus & Co.

In Nordpersien, dem russischen Einflußgebiet, wird der deutsche wie überhaupt der allvölkische Handel durch Rußland stellenweise stark daniedergehalten. In manchen Gebieten beträgt der russische Handel 90 v. H., so daß sich in die übrigen 10 v. H. Deutschland mit England, Italien, Oesterreich usw. teilen muß. Die persischen Geschäftsleute wagen es hier oft garnicht bei anderen als russischen Fabrikanten und Exporteuren Bestellungen zu machen. Zum sehr großen Teil sind allerdings die von russischen Exporteuren gelieferten Waren deutscher, englischer und anderer Fabrikation. Aber Rußland ist es, das bei diesem seinem Wiederelexport das eigentliche Geschäft macht und weit mehr verdient als die deutschen, englischen und sonstigen Fabrikanten. Das zeigt, wie wichtig es für Deutschland ist, die persischen, auch die nordpersischen Absatzgebiete unmittelbar zu bearbeiten. Im Gegensatz zu den Russen, die ihren Handel in Nordpersien zum alleinherrschenden zu machen streben, verhalten sich die Engländer in ihrem südpersischen Einflußgebiet aus bekannten staatsmännischen Gründen bemerkenswert zurückhaltend.

Bei der Besprechung der deutschen Handelswege nach Persien ist der mit der Hamburg-Amerika Linie nach Warsa und von da mit englischen Flußdampfern (bisher Lynch Brothers) den Tigris hinauf nach Bagdad, um von hier über Kermanschah den innerpersischen Markt zu erreichen, mit bewußter Absichtlichkeit außer Betracht gesetzt, weil die Deutschen für die Benützung des Wasserweges Schatt-el Arab—Tigris von der Gnade Englands abhängig sind und man nicht wissen kann, wie lange diese Gnade währt.

### Amerika.

Wegen der Verhaftung von drei, übrigens gleich darauf wieder freigelassenen amerikanischen Matrosen durch die mexikanischen Behörden gab es seit einiger Zeit zwischen der Union und Mexiko Mißverständnisse, die sich allmählich zu einem ernsten Konflikt zugespitzt haben. Der Präsident von Mexiko, Huerta, hat sich neuerdings geweigert, in die noch nachträglich vom Präsidenten der Union, Wilson, geforderte bedingungslose Annahme des Saluts der Flagge der nordamerikanischen Staaten zur Sühne für die Verhaftung der Matrosen einzuwilligen, worauf das Repräsentantenhaus in Washington zur Wahrung der Ehre und Würde der Union den Präsidenten Wilson zur Anwendung der Waffengewalt gegen

Mexiko ermächtigt hat. Nordamerika hat zunächst fünfzig Kriegsschiffe mit 22 000 Mann aufgeboten und blockiert die an der Ost- und Westküste gelegenen mexikanischen Häfen. Nach den letzten Nachrichten haben auch bereits ernste kriegerische Zusammenstöße stattgefunden und ist die Stadt Veracruz durch die Truppen der Union eingenommen worden. —

## Nachrichten aus dem Kaukasus.

### Tiflis.

#### Aus der Gemeinde.

Am Sonnabend, den 19. April, 9 Uhr abends, hält der Deutsche Verein eine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung weist außer dem Rechenschaftsbericht für das verfloßene Halbjahr eine ganze Reihe wichtiger Fragen auf, die einen möglichst zahlreichen Besuch der Vereinsmitglieder sehr erwünscht erscheinen lassen.

Am Sonntag, den 20. April, 8 Uhr abends, findet im Saal des Deutschen Vereins der Vortrag des Herrn A. Furfaw über Kaiser Alexander I. statt. Wir empfehlen an dieser Stelle nochmals das interessante Thema der Beachtung des gebildeten Publikums.

Am Montag, den 21. Februar, 1/2 9 Uhr abends, gelangt durch die Dramatische Sektion des Deutschen Vereins im Volkshaus Subalow das Drama Das Glück im Winkel von Hermann Sudermann zur Aufführung. Es ist voraussichtlich der letzte Theaterabend der Dramatischen Sektion in dieser Saison. Angesichts dessen wie auch auf Grund ihrer bisherigen Leistungen, die noch alle mal die in sie gesetzten Erwartungen im vollen Maße gerechtfertigt haben, dürfte der Sektion das Recht zugesprochen werden, auch für diesen Abend auf einen recht zahlreichen Besuch als Ausdruck der Anerkennung und des Dankes für ihre Arbeit im Dienst der Deutschen Gesellschaft zu rechnen.

Der Statthalter im Kaukasus, Generaladjutant Graf Woronzow-Daschkow, wird den Sommer in der Krim verbringen.

Der Kurator des Kaukasischen Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrat, N. Th. Rudolf ist von seiner Dienstreise nach Petersburg zurückgekehrt.

Das von längerer Krankheit genesene Stadthaupt, N. S. Chatischow, hat sich am 11. d. M. dem Statthalter vorgestellt und über die städtischen Angelegenheiten Vortrag gehalten. Am Montag, d. 14. April, hat das Stadthaupt seine amtlichen Obliegenheiten übernommen.

Der Tag der Weißen Blume des kaukasischen Antituberkulose-Vereins findet am Dienstag, d. 22. April, statt.

Der Bericht über die Tätigkeit des Kaukasischen Lehrbezirks im letzten Jahr fünf ist erschienen. Er bietet nicht bloß ein volles Bild der Tätigkeit der Pädagogen des Kaukasus, sondern auch des russischen Schul-



Lebens jenes Lehrbezirks. In diesem Ueberblick wird offen zu- gegeben, daß das Straßenpöbeltum, welches 1905 in die Schule drang, einen von langer Hand vorbereiteten Boden im Kaukasus fand. Das trat überall dort zutage, wo diesem Eindringen nicht energisch entgegengetreten wurde und wo die einer Verrohung und Verwilderung entgegenstehenden Lehrer in der Minderheit waren. Die Familie und das Haus, welche durch die Elternorganisationen mit der Schule im Kontakt stehen sollten, versagten vollständig, weil sie durch Alltagsorgen und eigene Interessen zu stark in Anspruch genommen waren. „Die Schule — so erklärt der Bezirkskurator Rudolf in seinem Bericht — findet in Person der Eltern der Schüler keinen genügenden Rückhalt. Eine Erklärung hierfür läßt sich nur in den eigenartigen örtlichen Umständen finden, denn die Eltern der meisten Zöglinge sind ungebildet und haben von Schule und Erziehung keine Ahnung, so daß keine feste Disziplin herrscht und die Kinder zu Hause tun und lassen können, was sie wollen. Dadurch fällt die schwere Aufgabe der Alleinerziehung der Schule zu. In den Familien herrscht keine Tradition, so daß die Tüchche der Schule zu Hause schnell verwischt wird. In der Mehrzahl der Fälle zerflören die Eltern das, was in der Schule gesät worden ist.“ Ebenso wird zugegeben, daß eine Beaufsichtigung der Schüler durch die Lehrer außerhalb der Schule im Kaukasus der ungebildeten Eltern wegen ziemlich aussichtslos gewesen ist, weil sie von vielen Eltern beanstandet wurde. Schließlich wird die Gleichgültigkeit der Elternkomitees gerügt, welche selbst in Tiflis, dem geistigen Zentrum des Kaukasus, wegen mangelnder Teilnahme nie zu beschlußfähigen Versammlungen zusammentreten konnten. Andererseits wird auch das Lehrpersonal nicht von aller Schuld freigesprochen. Der Mangel an guten Pädagogen trat auch im kaukasischen Lehrbezirk fühlbar hervor. Er wird auf die mangelnde Vorbereitung wirklich tüchtiger Kräfte für sämtliche Fächer der Mittelschule zurückgeführt. — Was das prozentuale Verhältnis der Schüler ihrer Nationalität nach betrifft, so prävalierte das russische Element mit 52 Prozent. Diese Tatsache wird dadurch erklärt, daß die Russen im nördlichen wie im südlichen Kaukasus doch das Kulturelement sind, dem ein starker Bildungstrieb eigen ist. An zweiter Stelle folgen die Armenier mit 46 Prozent, während die übrigen Schüler tatarischen und kaukasischen Ursprungs sind. Der Bericht findet, daß der Schwerpunkt des kaukasischen Schulwesens auf den russischen Sprachunterricht verlegt werden muß. Bei der Volksschule muß der Erwerbung praktischer Kenntnisse der Vorzug eingeräumt werden. In dieser Hinsicht werden vom Kurator folgende Vorschläge gemacht: Handfertigkeit, Turnen, vernünftige Zerstreuung, Besuche pädagogischer Museen und Ausstellungen. Derartige Beschäftigungen müssen natürlich außerhalb der Schulzeit vorgenommen werden. Einen wunden Punkt im Schulleben des Kaukasus bildet die geringe Anzahl von Gewerbeschulen, nach denen ein sehr starker Zubrang herrscht. — An den kaukasischen Elementarschulen sind 11 000 Lehrkräfte tätig, von denen nur 40 Prozent eine pädagogische Ausbildung erhalten haben, während die übrigen ein bunt zusammengewürfeltes Element ausmachen, welches weder über die nötige Vorbildung verfügt, noch Lust und Liebe zur Sache besitzt. Der Zufall oder die Not hat sie in den Lehrerberuf gedrängt, in dem sie ihre temporäre Versorgung gefunden zu haben glauben. In der Mittelschule sieht es mit dem Lehrpersonal in dieser

Hinsicht nicht viel besser aus, denn auch unter den Gymnasial- Lehrern findet man sehr viele Personen, die keinerlei Vorbildung für den Lehrerberuf aufzuweisen haben. Unter ihnen sind entlassene diebische frühere Regierungsbeamte der verschiedensten Ressorts am häufigsten anzutreffen. Die Gesamtzahl der Schüler des kaukasischen Lehrbezirks ist im Laufe des letzten Jahres von 287 532 auf 393 981 Mann gestiegen, während die Zahl der Schulen sich fast verdoppelt hat und 4200 beträgt. Die Ausgaben des kaukasischen Lehrbezirks für Schulen sind in diesem Jahreshaushalt auf 9 219 289 Rbl. gestiegen, von denen 65 Prozent auf die Krone entfallen. Auch auf dem Gebiete des Schulbaus läßt sich ein gewisser Fortschritt in Städten wie Baku, Wladikawkas, Grosny, Georgijewsk, Derbent und Petrowsk erkennen, die prächtige Mittel- und Elementarschulgebäude ausgeführt haben. Das Ministerium der Volksaufklärung, welches sich bis in die letzte Zeit wenig um den Kaukasus kümmerte, hat seine vor einem Jahreshaushalt nur 749 935 Rbl. betragenden Kredite auf 3,6 Mill. Rbl. erhöht. Dementsprechend läßt sich ein gewisser Fortschritt beobachten, der mit den Jahren sichtbarer hervortreten wird, zumal die Förderung des Schul- und Bildungswesens progressiv fortschreitet. — Der Kurator des kaukasischen Lehrbezirks hebt zum Schluß seines Berichts die Notwendigkeit hervor, der elementaren landwirtschaftlichen Bildung der Bevölkerung des Kaukasus in einem höheren Grade als bisher Rechnung zu tragen, weil der Mangel an ausreichenden landwirtschaftlichen Schulen eine tatsächliche Lücke auf diesem Gebiet bedeutet. Auf eine innere Gesundung der Schule des Kaukasus läßt sich erst in Jahren rechnen, wenn ein Zusammenarbeiten von Schule und Haus möglich wird.

In allen Großstädten des Reiches, deren Budget mehr als eine Million Rbl. beträgt, soll den Resibenzblättern zufolge das Amt eines Gehilfen des Stadthauptes geschaffen werden. Diese Neuerung ist bisher nur in vier Städten (Petersburg, Moskau, Odessa und Riga) eingeführt; doch auch in anderen Städten, die eine weitverzweigte Kommunalverwaltung haben, ist es erwünscht, das Stadthaupt von einem Teil seiner vielen Amtspflichten zu entlasten. Zu diesem Zweck hat das Ministerium des Innern eine Gesetzesvorlage vorbereitet und zunächst die Stadtverwaltungen der Großstädte aufgefordert, ihr Gutachten in dieser Sache abzugeben.

#### Kutais.

In Kutaisern Blättern werden Zuschriften einer Gruppe ablicher Kleingrundbesitzer des Gouvernements Kutais veröffentlicht, in denen sie darüber klagen, daß sie eben wie die Bauern unter der Misere gelitten haben, daß ihnen aber Darlehen aus dem Verpflegungskapital mit der Begründung vorenthalten werden, daß die daraus angewiesenen Summen nur für die Bauern bestimmt sind. „Sollen unsere Familien,“ schreiben die Edelleute, „Hungers sterben, nur weil wir das Unglück haben, als Adlige geboren zu sein?“

## Aus den Kolonien — für die Kolonien.

### Ueber die Bedeutung des Volksliedes für die deutschen Kolonien

sind beherzigenswerte Worte in der Einleitung zu einer Volksliedersammlung zu lesen, die anlässlich des bevorstehenden 150. Jubiläums der Wolgakolonien soeben in Kommission bei der Gesellschaft der Buchdruckerei „Energie“ in Saratow erschienen ist.

Hundertfünfzig Jahre sind es nun — heißt es in der erwähnten Einleitung zu dem von den Herausgebern J. G. und P. S. dem heranwachsenden Geschlecht in den Wolgakolonien gewidmeten Lieberbuch, — daß sich die ersten Kolonisten in den Wolgasteppe niedergelassen und fern vom alten deutschen Vaterlande in der unsicheren Nachbarschaft wilder Kalmücken und Kirgisenhorden einen neuen Herd sich gegründet haben. Und das deutsche Lied, das sie früher am deutschen Rhein gesungen haben, das sangen sie nun an den Ufern der russischen Wolga-Matuschka unter slawischen und asiatischen Völkern. Vier Generationen sind seit der Einwanderung der Väter in das Grab gesunken, aber das deutsche Volkslied haben sie nach dessen treuer Pflege in seiner ewigen Jugend und Schönheit jedesmal dem folgenden Geschlecht wie ein teures Vermächtnis hinterlassen. So erklingt es noch heute auf Berg- und Wiesensteilen der Wolga. —

Hüterin und Pflegerin des Volksliedes in den Kolonien ist vor allen Dingen die Jugend. Die Aelteren frischen nur gelegentlich, z. B. auf einer Hochzeit, die Lieder der fröhlichen Jugendzeit auf. In hoher Blüte steht der Volksgefang in denjenigen Kolonien, wo noch die alten fröhlichen Bauernhochzeiten zwei Tage lang gefeiert werden. Während in der einen Stube die Jugend beim Tanze sich vergnügt, sitzen die Alten in der andern Stube und fühlen sich wieder jung bei Wein und Gesang. Hier hat dann die Jugend die beste Gelegenheit, die alten Volkslieder und Volksweisen aus dem Munde der Alten zu lernen. Traurig hingegen sieht es um den Volksgefang in denjenigen Kolonien aus, wo die kirchlichen Brüder zahlreich sind, ihre Anschauungs- und Denkweise den gesamten Lebenszuschnitt der Gemeinde beeinflusst und ein engherzig pietistischer Geist bestrebt ist, diese vermeintlichen „Schelmenstückchen“ zu verdrängen und auszurotten. Weder auf Hochzeiten, die eher an Trauermahle erinnern und aus weiter nichts als nur einer gemeinsamen Mahlzeit der Gäste bestehen, gewürzt durch erbauliche Gespräche und fromme Gesänge der Alten, indessen die Jugend schon in einer Stubenecke sich zusammendrängt — noch bei einer anderen Zusammenkunft geselliger Art, hat hier die Jugend Gelegenheit von den Alten ein Volkslied zu hören oder zu lernen. —

Der Segen, der von dem guten und gepflegten Volksliede über das Volk ausgeht, kann garnicht hoch genug angeschlagen werden. Neben unserer Kirche mit ihrer deutschen Predigt bildet das Volkslied den zweiten Rettungsanker für unser in letzter Zeit so sehr gefährdetes deutsches Volkstum. Seit der Russifizierung unserer Dorfschulen ist unsere deutsche Sprache in den Schulen nur noch ein geduldeter Gegenstand. Stets schwebt sie in der Gefahr, wie

ein Hund aus dem Zimmer hinausgejagt zu werden, falls nicht ein treudeutsch gesinnter Lehrer noch etwas die Hand schützend über seine stets scheel angesehene Muttersprache hält. Infolge der amtlich vorgeschriebenen russischen Unterrichtssprache hört das Schulkind in gar mancher Schule, wo die deutschen Lehrer fehlen, seine Muttersprache und damit unsere deutsche Schriftsprache nur noch in den wenigen Religionsstunden und den paar deutschen Stunden des Küsters. Durch diesen Unterricht wird die Schriftsprache nun aber durchaus nicht in dem Maße erlernt, daß das im Dialekt sprechende Volk mit Verständnis ein Buch lesen, ja gern lesen und die überall entstehenden Volksbibliotheken fleißig zu benutzen bestrebt sein würde. Da ist es — wie ungereimt dies manchem auch klingen mag — gerade der hochdeutsche Volksgefang, durch den unsere Jugend die eigene deutsche Mutter- und Schriftsprache in Pflege nimmt. Je mehr wir das Volkslied pflegen, desto mehr pflegen wir auch die eigene Muttersprache und stärken das eigene deutsche Volkstum. Aber auch das Umgekehrte ist wahr. Wo der deutsche Volksgefang in einem Dorfe verstummt, da werden allmählich russische Lieder unter der Jugend auftauchen. Es werden das zunächst solche russische Lieder sein, die sie in der Schule gelernt hat. Die Schule wird also auch in diesem Stück, wie schon durch die Unterrichtssprache, den Russifizierungsprozeß in unseren Kolonien fördern. Es kann daher nicht genug gemahnt werden, das deutsche Lied in den Schulen mehr und energischer zu pflegen. Die Gesangstunde in unseren Schulen ist bislang ja noch ein unbestrittenes Gebiet. Es ist manchem unter uns noch garnicht zum Bewußtsein gekommen, welcher ungeheurer Wert für die Erziehung im Gesang liegt. Diesen Wert müssen wir für unser Volk nutzbar zu machen suchen, solange wir hier noch freie Hand haben und sollten, wie z. B. die Letten und Esten in den Ostseeprovinzen, endlich einmal anfangen Sängerkulte zu feiern.

„Das Volkslied ist auf ein Bedürfnis des Volkes gegründet“, sagt Böckel. Darum will unsere Jugend singen und sie wird singen; sind es keine deutschen Lieder, so werden es eben russische sein, die sie in der Schule gelernt hat.

Das Volkslied hat aber — heißt es weiter in dem erwähnten Geleitwort — auch einen großen erzieherischen Wert für unsere Jugend. Die Gewalt, welche der Gesang auf die Volksschule ausübt ist groß und groß ist seine veredelnde Wirkung auf das Gemüt der Jugend, welche ohne ihn verrohen würde. Ferner sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Volkslied durch seine historischen Bestandteile auch den historischen Sinn im Volk weckt und pflegt und gar manches Geschehnis vergangener Zeit in der Geschichte des eigenen Vaterlandes und der Lokalgeschichte der Bergessenheit im Volke entwirft.

In den oben nach den Ausführungen des Herausgebers kurz angedeuteten Momenten liegt die große Bedeutung einer Volksliedersammlung für die Wolgakolonien ebenso wie für alle deutschen Kolonien in Rußland.

Möge daher das kleine Büchlein, mit seinem bald fröhlichen und übermutigen, bald wieder tiefen und



traurigen Liedern, seine heilige Mission unter unseren Volksgenossen erfüllen. „Man spricht viel von Heidenmissionaren, die zu den Heiden gehen, von Stadtmissionaren, die in christlichen Städten arbeiten, von Dorfmissionaren, die in den Dörfern tätig sind. Dieses Büchlein ist auch solch ein Dorfmissionar, der unter den Kindern weilen und mit ihnen drinnen in der Stube und draußen auf der Straße spielen und ihnen ihre Reime und Verschen vorsagen wird, so daß die Kinderaugen hell aufleuchten vor Freude. Es wird mit der Jugend durch die Straßen der Kolonien ziehen und ihnen die alten und doch immer neuen Lieder singen helfen; es wird in Freud und in Leid bei dem einsamen Mädchen und fernen Burschen stehen und mit treuem, mitfühlenden Herzen helfen klagen, trauern und trösten und ihre Herzen in Hoffnung, Geduld und Liebe aufrichten; mit unseren jungen Soldaten wird es hinausziehen in den Soldatendienst und sie mahnen an die alte deutsche Treue, die sie ihrem Vaterlande und ihrem Zaren schuldig sind, und inmitten einer fremdsprachigen Umgebung oft in der Stille der Nacht die deutschen Gesänge von der heimatischen Gasse in ihren Herzen wachrufen. — — —“

Eugenfeld. (Laurien).

Wie die „Oessaer Btg.“ erfährt, hat Pastor Stach in Eugenfeld sein pastorales Amt niedergelegt und ist in den Dienst der Baltischen Gegenseitigen Lebensversicherungsgesellschaft als Generaldirektor für Südrußland eingetreten.

## Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

### Wann sollen Ferkel abgesetzt werden?

In kleineren Wirtschaften findet man oft die Gewohnheit verbreitet, die Ferkel im Alter von 3 bis 4 Wochen von der Sau zu nehmen; das ist, wenn das Muttertier dadurch auch geschont wird, für die Entwicklung der Ferkel nicht günstig, denn hierbei gehen die an anderes Futter noch nicht Gewöhnten im Ernährungszustande meist zurück und bekommen leicht Durchfall. Fängt man dagegen schon 14 Tage nach der Geburt an, etwas Beifutter zu reichen, so wird das Muttertier dadurch ebenfalls geschont und kann länger säugen, und das Absetzen vollzieht sich ohne Schwierigkeiten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß zur Zucht bestimmte Ferkel besonders lange säugen sollen, und einsichtsvolle Züchter lassen sie acht bis zwölf Wochen, ja sogar solange bei der Sau, als sie Neigung zum Säugen zeigen. Das ist jedoch nur möglich, wenn die Ferkel ein nahrhaftes Beifutter erhalten. Anfangs gibt man ihnen Kuhlaue Milch mit etwas warmem Wasser verdünnt, die man in flachen Schalen, selbstredend in einem Verschlag, zu dem die Sau keinen Zutritt hat, vorsetzt. Später geht man zu Magermilch, erwärmt und nicht sauer, dann zu einem Trank aus Milch und Weizenmehl über. Haben sich die Tierchen hieran gewöhnt, verwendet man billigere Mehlsorten, zuletzt Gersten- und Haferjchrot. Mit Roggen sei man vorsichtig, da derselbe leicht das sogenannte „Verschlagen“ herbeiführt. Allmählich gewöhnen die Ferkel sich sogar an das Futter, welches die Sau bekommt

und fressen es mit; doch muß man darauf bedacht sein, noch besonders nahrhaftes Futter dann zu reichen. Die Tränke der Sau etwa größtenteils aus Kartoffeln, Rüben, Schlempe, Viertreibern und dergleichen besteht. Denn zur Bildung und Entwicklung eines guten Skelettes bedürfen die Ferkel ein eiweißreiches Futter, dem man auch phosphorjauren Kalk beifügt. Sehr gern wird rohe, ganze Gerste, die sie trocken fressen und dabei das Rauern lernen, von ihnen angenommen, die man ihnen am besten zweimal am Tage und nur soviel davon reicht, als sie alsbald verzehren, damit das teure Futter nicht verwüftet wird.

### Das Brüten. Naturbrut—Maschinenbrut.

Zeigt die Henne durch ihr Gebahren, als Glucksen und fortwährend auf den Eiern liegend an, daß sie brüten will, so wählt man einen durchaus ruhigen Platz, welchen man allenfalls verdunkeln kann. Man legt 4 ganze Mauersteine auf eine flache und füllt den inneren Restraum mit weichem Heu, nicht Stroh, aus und legt noch einen Kranz von 4 Mauersteinen darauf. Man vergesse nicht, zur Abwehr der Parasiten unter das Heu einen Kaffeelöffel Naphthalin-Pulver zu streuen. Die Glucke wird zur Probe auf einige Tage auf 3 Eier gesetzt. Zur Brut wählt man nur Eier von 2jährigen Hennen, welche nicht über eine Woche alt sind, und täglich 1 mal gewendet sowie an einem kühlen Orte aufbewahrt wurden. Setzt die Glucke nach 1—2. Tage fest, so entnimmt man ihr die Probeeier am Abend behutsam und schiebt ihr so viel Bruteier unter, als sie gut bedecken kann. Nicht mehr! Die Eier müssen jedoch früher in lauwarmem Wasser mittelst einer kleinen Wäsche gepulvt sein; werden aber nicht abgetrocknet, sondern feucht untergelegt. Es muß nur immer ein und dieselbe Wärterin die Glucke bedienen. Reines Trinkwasser und Mais, kein anderes Futter, stellt man der Glucke täglich zur Verfügung, sowie einen Kasten zum Staubbade, gefüllt mit Holzasche und etwas trockene Sand. Am besten setzt man 2 Glucken zu gleicher Zeit, gibt nach dem Schlüpfen sämtliche Küken einer Glucke zum führen, während die zweite den andern Legehühner beigegeben, nach kurzer Zeit wieder legen wird. Sind die Küken unter der Glucke ganz trocken geworden, so nimmt man sie vorsichtig unter ihr heraus und steckt sie bis alle heraus sind, also bis zum 22-ten Bruttage, in einen Ferkeltopf unter Watte oder warmen Tuch. Sind die Küken alle heraus, so räumt man das Nest fort und gibt einer Glucke sämtliche Küken. 2 Tage dürfen die Küken kein Futter bekommen da sie den Dotter welchen sie kurz vor dem Schlüpfen eingesogen haben, recht verdauen müssen. Nach 2 Tagen giebt man den Küken auf einem flachen Brett an dem ein 2cm. Rand genagelt ist rohe Hirse. Die Mutter lehrt sie sofort zu langen. Als Getränk, wenig erwärmtes Wasser, welches am besten um der Reinlichkeit willen, in automatischem Gefäße verabfolgt wird; dem Wasser fügt man pro Liter 3 Gramm Eisenvitriol zu, um den Durchfall der Küken zu verhüten. Dieselben dürfen nicht auf Steinfliesen übernachten. Küken dürfen vor der 6-ten Woche, also vor der vollen Befiederung, keinen Regen bekommen, widrigenfalls sie an der Schwindsucht erkranken. Im nächsten Kapitel wird die Maschinenbrut eingehend verhandelt werden, worauf die weitere, rationelle Haltung der Küken folgt.

A. Philipp.

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

### Professor Weincl über religiöse Fragen.

Der hervorragende Vorkämpfer der liberalen Theologie in Deutschland, Professor Dr. Heinrich Weincl von der Universität Jena, hat soeben auf Aufforderung des deutschen Bildungsvereins in St. Petersburg mehrere Vorträge über die brennendsten religiösen Fragen unserer Zeit gehalten, aus denen wir unseren Lesern wenigstens einige Hauptlinien der tiefgründigen und anregenden Ausführungen nach den Referaten der Neßbengpresse mitteilen wollen.

Seinen ersten Vortrag über das Verhältnis zwischen der dogmatischen Lehre von Christus und seiner geschichtlichen Persönlichkeit begann Prof. Weincl mit dem Hinweis, es breche sich die Erkenntnis immer mehr Bahn, daß der Christus des Dogmas nicht der Jesus der Geschichte ist, und zu dieser Erkenntnis würden schließlich auch die Kirchen gelangen, die sich ihr bisher noch am hartnäckigsten verschließen. Die Bewegung, die die Durchsetzung dieser Erkenntnis anstrebt, beginnt um 1700 bei den Engländern und wird in unserer Zeit hauptsächlich durch Adolph Harnack zum Siege geführt. Die Stellungnahme zu dieser Erkenntnis ist natürlich sehr verschieden; während die einen sie mit Freude begrüßen, befürchten andere von ihr das Ende des Christentums und bestreiten sogar überhaupt die Richtigkeit der Auffassung vom geschichtlichen Christus, wie Grügmacher und andere positive Theologen. Endlich gibt es noch eine dritte, neubegegnante Richtung die nicht die geschichtliche Person, sondern die Idee Christi, des Gottmenschen, als das Wichtige bezeichnet und daher dazu kommen könnte, den geschichtlichen Christus überhaupt zu leugnen, wie Deems. Das christliche Dogma, wie es zu Nicäa im Jahre 325 formuliert wurde, erklärt bekanntlich, daß Christus wesensgleich und wesenseins mit Gott sei. Dieses Dogma kam unter großem Widerspruch eines Teils der Geistlichkeit, hauptsächlich durch den Einfluß der kaiserlichen Gewalt zustande und wurde auch von ihr aufrechterhalten. Aber es trieben auch andere Gründe zu diesem Dogma, hauptsächlich das Streben nach Monotheismus, das lieber eine pantheistisch gefärbte Dreieinigkeit als einen Polytheismus mit in Kauf nahm. Ein anderer Grund ist das menschliche Streben nach Ewigkeit und ewiger Dauer. Diese ewige Dauer hofft man durch die Sakramente zu erhalten, in denen Christus in uns eingeht. Wenn nun dieser im Sakrament in uns eingehende Christus nicht Gott selbst ist, dann kann auch die Kraft, die er uns gibt, nicht ewig sein. Gott selbst jedoch wollte man, nach der altjüdischen Tradition, nicht mit hineinziehen. So kommt man zum Dogma vom wahrhaftigen Gott und wahrhaftigen Menschen, das von Anfang an starken Widerspruch erweckt und sich erst nach langen Kämpfen durchsetzt. Die Wurzeln dieses Dogmas reichen bis weit in die frühchristliche, ja vorchristliche Zeit hinein. Das läßt sich besonders an den Titeln erkennen, die Christus beigelegt werden. So wird das Wort „Herr“ im höheren Sinne von den Juden schon für Jahwe angewandt, und auch die Griechen haben mittlere Götter, meist die Götter der Mysterien, die diesen Namen (Kyrios) tragen: sie werden gewöhnlich als Vermittler zwischen den höchsten Gottheiten und den Menschen gedacht, häufig als vergöttlichte Menschen, die meist eines schrecklichen, gewaltsamen Todes gestorben waren. „Heiland“, Soter, wird Augustus genannt, auch die Seleucidenherrscher tragen diesen Namen, im Alten Testament wird Jahwe als Heiland bezeichnet. Ein „Logos“, eine göttliche Weltvernunft, wurde schon von der griechischen Philosophie angenommen; bei den Juden war er zugleich die Schöpfermacht, in der das göttliche Wort liegt. Christus wird zuerst im Johannesevangelium als Logos bezeichnet, als Wort, das Mensch geworden ist. Anspielungen auf eine solche Auffassung Christi finden sich jedoch schon bei Paulus. Spezifisch jüdisch sind endlich die Namen „Sohn Got-

tes“, „Christus“, „Menschensohn“. Als Sohn Gottes wird das ganze Volk Israel bezeichnet, auch der messianische König trägt diesen Namen. Auch „Christus“ ist der Titel des messianischen Königs. Sehr umstritten ist das Wort „Menschensohn“; Jesus selbst gebraucht es sehr oft, sonst aber kommt es nur sehr selten vor und seine eigentliche Bedeutung ist nicht ganz klar geworden. Jedenfalls ist aber das Eine klar: man hatte das Bedürfnis, Jesus alle Titel und Namen beizulegen, mit denen man das Höchste bezeichnete. Daß nun ein Mensch, Jesus, dies alles gewesen ist, was von ihm in den Namen ausgesagt wird, das ist nie und von niemand (mit Ausnahme etwa einiger Sноктiker) bezweifelt worden. Die Schlussfolgerung daraus ist, daß es sich nicht um die Vermenschlichung eines Gottes, sondern um die Vergöttlichung eines Menschen handelt.

Will man nun wissen, was Jesus selbst zu dieser Vergöttlichung sagt, so kann man nur in den Evangelien eine Antwort darauf finden. Und zwar kommen dabei hauptsächlich die drei ersten Evangelien in Betracht; denn im Johannesevangelium ist die Vergöttlichung Christi bereits eingetreten. Für das Bild des geschichtlichen Jesus scheidet dieses Evangelium daher aus. Was hat nun aber als geschichtlich zu gelten? Das ist eine sehr strittige Frage, aber wenn man die drei Evangelien aufmerksam prüft, findet man doch einige Anzeichen dafür. So stellt man fest, daß Jesus selbst sich niemals als Heiland bezeichnet hat, daß er nie Logos genannt worden ist. Im Vordergrund steht hier der Menschensohn; er selbst nennt sich hauptsächlich so. An anderen Stellen, wo er vom Menschensohn spricht, kann man wieder daran zweifeln, ob er sich selbst meint; so hat er niemals mit Deutlichkeit gesagt, daß er als Menschensohn aufstehe und zu seinem Vater in den Himmel aufzufahren werde. Ueberhaupt aber wird der Titel „Menschensohn“ von allen drei Evangelien an verschiedenen Stellen gebraucht, so daß es nicht sicher ist, wo „Menschensohn“ ursprünglich wirklich gestanden hat. Dagegen ist es sicher, daß er Messias, Sohn Davids, Christus genannt worden ist. Er spricht selbst einmal von Davids Sohn, scheint sich selbst aber nicht für Davids Sohn zu halten (Gespräch mit den Pharisäern). Als Sohn Gottes dagegen bezeichnet er sich an zwei Stellen, auch bei der Taufe und bei der Versuchung durch den Teufel wird er so genannt; ebenso im Bekenntnis Petri, das er augenscheinlich als richtig ansah. Der Einzug in Jerusalem war zweifellos messianisch gedacht, und auf dem Kreuz stand ja: der Juden König; also muß er sich als Messias bezeichnet haben.

Um dies alles ist nun ein heftiger Streit der Theologen entbrannt. Prof. Weincl stellt sich aber auf den wohl zweifellos richtigen Standpunkt, daß nicht die Namen und Titel das Wichtige sind, sondern der ganze Geist von Christi Reden und Handlungen. Und dieser Geist zeugt deutlich dafür, daß Jesus das Bewußtsein hatte, daß etwas Uebermenschliches in ihm lebte. Das ist nichts Verwunderliches, denn alle großen Menschen haben genau gewußt, wer sie waren. Und Christus macht immer einen großen Eindruck. Wie groß wirkt z. B. sein Wort von der Lästerung des Heiligen Geistes! „Tut Buße, das Reich Gottes ist nahe“: das war der Hauptinhalt der Predigt Jesu. Er empfand das Christentum als eine große Bußbewegung. Er hat nicht gesagt: glaubet an mich; ihm kam es nicht auf das Bekenntnis an, sondern auf die Sache. Er verlangte die Tat. Heute ist das leider anders. Man fragt zu allererst, ob ein Christ an die Formeln glaubt; das war nicht Jesu Sinn.

Will man die geschichtliche Bedeutung Christi ermessen, darf man aber nicht bei seinen Worten und Taten stehenbleiben, sondern muß seine geschichtliche Stellung ansehen, und zwar natürlich seine geschichtliche Stellung in der Religion. Und die geschichtliche Bedeutung der Predigt Christi von Gottesreich und Buße liegt darin, daß er uns das neue Menschheits- und Gottheitsideal gibt. Die Entwicklung der Menschheit vom Tier bis zum Menschen der Reinheit und Güte, der erst wahr-

haft Mensch ist, wird in Jesus abgeschlossen. In ihm leuchten die großen Werte der Menschheit, und er vereint sie zur Vollkommenheit, indem er die Liebe als höchste Verpflichtung auf Erden predigt. Bei ihm bindet die Liebe den Menschen an den Menschen, nicht das Mitleid wie bei Buddha. Und so ist auch sein Jörn Liebe im höchsten Sinne, die immer noch auf Besserung und Heilung des Mitmenschen hofft. Dabei aber war Jesus kein schwächlicher Jüngling, als der er so oft hingestellt wird; er war ein Mann, ein gewaltiger, der keine Kompromisse kannte und das Höchste forderte. Er war ein Mensch bis ins Innerste hinein, ein Menschenbild der Reinheit und Liebe. Ansätze zu einer solchen Entwicklung finden sich zwar überall, aber es kommt nirgends zu einem solchen Menschenideal wie bei Jesus. Erfassen wir aber von Gott nicht auch nur die menschlichen Ideale? Das Größte aber ist, daß Jesus dies alles nicht in Paragraphen oder in einer Schrift niedergelegt, sondern, daß er es erlebt hat. Darum sind auch die schlichten Erzählungen der Evangelien aus seinem Leben von einer solchen unerreichbaren Größe des Eindrucks. Darum gewinnen sie inmitten wieder neuen Gehalt. Und so bleibt der Jesus des Dogmas eine strahlende goldene Krone, die dem Jesus der Geschichte aufgesetzt ist. Nimmt man sie fort, so tritt ein wunderbar lebendiger Mensch hervor. Dieser Mensch ist immer wieder durchgedrungen, und darum hat ein jeder es immer verlesen können, worauf es ankommt. Nicht auf dem Dogma ruht die Hoffnung des Christentums, sondern auf der menschlichen Größe Christi.

In einem anderen Vortrage behandelte Prof. Weinel die Persönlichkeit Christi im Zusammenhang mit den großen Fragen der Gegenwart.

In der Einleitung wies Prof. Weinel zunächst den Einwurf zurück, daß uns Jesus über die Fragen der Gegenwart nichts sagen könne, weil er eine Persönlichkeit der Geschichte sei und unter ganz anderen Verhältnissen gelebt habe. Gerade aus den geschichtlichen Erscheinungen lernen wir sehr viel und es gibt klassische Erscheinungen die ewig ihren Wert behalten. Darum sei der Versuch, Jesus zur Klärung der großen Gegenwartfragen heranzuziehen, durchaus berechtigt. Von diesen Fragen griff Prof. Weinel drei heraus: das sittliche Problem, die religiöse Frage und die soziale Frage.

Es ist Tatsache, daß die uns durch die Tradition überlieferte christlich-kirchliche Sittlichkeit erschüttert ist. Erstens in der Begründung: wir haben sie autoritativ überkommen; die Stärke der Autorität nimmt aber ab; im Religionsunterricht hat es noch heute meist den Anschein, als ob das Christentum in Belohnungen und Strafen bestehe, und dazu können wir uns heute nicht mehr bejahend stellen. Zweitens aber ist das Ideal dieser Sittlichkeit überhaupt erschüttert. Nietzsche hat es am schärfsten angegriffen, dann kamen Häckel, Ostwald, die Monisten. Auch sie warfen dem Christentum vor, daß es das Heilige auf Belohnungen und Strafen gründe. Sie wollen ihr sittliches Ideal wissenschaftlich begründen und kommen dabei auf eine Art gemilderter Nächstenliebe heraus. Auch sie meinen, daß die Menschen gut sein und einander helfen müssen, aber den Feind zu lieben oder sich für ein Ideal aufzuopfern halten sie für übertrieben. Sie meinen ferner, daß die Ethik auf die Wissenschaft zu gründen ist, nicht aber auf eine übernatürliche Autorität. Denn wenn diese erschüttert wird, muß auch die Ethik erschüttert werden. Und die Lehre von Lohn und Strafe bildet nicht gute, sondern nur kluge Menschen. Hierin liegt viel Wahres, aber die Bedeutung aller dieser Argumente müsse, stark eingeschränkt werden. Daß gute Menschen nicht durch Verheißung von Lohn und Androhung von Strafe gezeugt werden, ist eine alte Erkenntnis. Im Religionsunterricht läßt sich das vielleicht nicht so klarstellen. Aber Luther hat doch Werkgerechtigkeit, Lohn und Strafe verworfen und auf die Neue und die Gnade Gottes hingewiesen. Daß Jesus sehr häufig von Lohn und Strafe spricht, ist nicht zu leugnen. Aber

Prof. Weinel meint, daß der Nachdruck in Jesu Worten nicht hierauf liegt, daß man nicht nach dem Buchstaben handeln darf. Denn im wesentlichen bekämpft Jesus doch durchaus die Werkgerechtigkeit, die Selbsterfüllung der Pharisäer, die auf ihre Werke stolz sind; er spricht nicht von der Gerechtigkeit, sondern immer von der Liebe, die ihre Sonne scheinen läßt über Gerechte und Ungerechte. Nicht was Jesus mit seinen Zeitgenossen gemein hat, sondern was das Originale an ihm ist, muß doch ausschlaggebend sein; und da finden wir so Entscheidendes wie die Geschichte vom guten Hirten, der ein verlorenes Schaf sucht und die neunundneunzig anderen verläßt, wie das Gleichnis von Baum und Frucht, wie die Erzählung vom verlorenen Sohn.

Nein prinzipiell setzt sich nun Prof. Weinel mit Nietzsche und den Monisten folgendermaßen auseinander. Er erklärt es für zutreffend, daß wir unsere Ethik auf Offenbarung gründen, bekämpft aber das Beiwort „übernatürliche“, soweit es den Sinn von „unnatürliche“ hat. Aus Jesus, Paulus leuchtet entschieden Offenbarung hervor; Beweise geben sie nicht. Aber auch Nietzsche erklärt ja, daß er Offenbarung sei. Wie es aber mit großen Kunstwerken ist, die auch als etwas Unbegreifbares im Schaffenden aufwachen, dessen Geltung erst später erwiesen wird, ebenso intuitiv tritt auch das Sittliche auf. Die naturwissenschaftliche Sittlichkeit kann daher nicht richtig sein. Häckel und Ostwald leiten, auf Grund der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, daß die Erhaltung der Gattung resp. der Energie die Aufgabe der höchsten Tiere und also auch des Menschen sei, ihre fast christliche Ethik vom Helfen, Lieben, Dienen usw. ab. Redner stellt dieser Theorie die Anschauung Nietzsches entgegen, der nicht die Herde, sondern die große Persönlichkeit als Endzweck der Natur ansah und daher zur Lehre vom Uebermenschen gelangte. Die Folgerung aus dieser Gegenüberstellung ist, daß eben jeder aus der Biologie nimmt, was er braucht, um seine Theorie zu beweisen. Jedem Hinweis auf die Natur aber kann folgendes entgegeng gehalten werden: was die Natur sowieso tut, kann nicht das Ziel unseres Strebens sein. Sind wir nur Natur, dann kann es keine Sittlichkeit mehr geben, sondern nur noch Naturprodukte. Dagegen sträubt sich aber das menschliche Bewußtsein, das die Willensfreiheit und die Verantwortung immer fühlt. Und Nietzsche wollte ja auch tatsächlich eine neue Ethik schaffen, eine Ethik des Herrschens und der Genialität. Er arbeitet dabei wie Jesus und die Propheten mit dem gewaltigen Wort, das er als großer Dichter beherrschte. Er weiß auch daß man Opfer bringen muß für sein Ideal; Zucht und Zwang fordert er von denen, die seinem Ideal nachstreben wollen. Gegen das Ideal nun läßt sich nicht streiten, das Ideal läßt sich nicht widerlegen. Aber eins darf man sagen: daß Nietzsche das Christentum mißverstanden hat. Es erscheint ihm als Mitleid und Askese; Christus ist ihm ein lieber, schwärmender Jüngling, nicht der große gewaltige Mann. Und dabei ist das Christentum doch auch ein Aufrufen alles Großen im Menschen, aber im Lieben und Dienen, während Nietzsche auch das Böse anerkennt, wenn es nur großen Stil hat. Wenn man nun auch über Ideale nicht streiten kann, so sucht Redner Nietzsche doch folgendermaßen zu widerlegen: Nietzsche sagt, daß Sittlichkeit in Genialität besteht. Aber man kann doch das Geniale vom Menschen nicht sittlich fordern. Er hat es ober hat es nicht. Das ist nicht sittlich, sondern ästhetisch. Aber immerhin: wer Nietzsche als das Notwendige erlebt, der muß seinen Weg gehen; wir können nur bestrebt sein, das Bild Jesu immer wieder so gewaltig hinzustellen, daß es Eindruck macht. Denn diese zwei Wege gibt es nur: Genialität und Liebe. Wir müssen uns einmal entscheiden, — das ist das Grundgesetz, daß in die Frage unseres Lebens. Die Epoche, da die Wissenschaft das Höchste war, läuft ab. Nicht das denkende Erfassen der Welt, sondern das handelnde Erfassen erscheint als das Wichtigste. In uns ist der lebendige, gewaltige Wille. Wir können keinen Schritt machen, ohne daß wir handelnde und wirkende Kraft und.

Alles zieht seine Kreise, und jeder muß seinen Weg haben. Wir brauchen Richtlinien. Und wir wachen an großen und guten Menschen auf. Jesus tritt noch heute in das sittliche Problem ein als höchster Exponent menschlicher Entfaltung.

Von hieraus sucht Prof. Weinel nun auch die religiöse Frage zu lösen. Aus dem neuen Erleben der Natur bildet sich wieder Religion. Bruno Wille, Rilke, Maeterlinck, Tagore: überall sieht man, wie hinter der Naturbetrachtung die Religion wieder aufsteht. Aber diese Religion ist völliger Pantheismus. Auch Jesus hat Gott so sehr aus der Natur erlebt, wie wenige seines Volkes; auch ihm ist die Natur Seele, wie den Modernen wieder; auch er sieht, wie Rilke, Gott in allen Kleinigkeiten des Lebens. Aber den Modernen fehlt der Blick auf die Geschichte, fehlt das Ideal. Darin sind Goethe, Schiller und namentlich Fichte viel weiter; sie sehen im großen Menschlichen das Göttliche, sie erkennen, daß das Menschliche nicht ein Nebenprodukt, sondern die Offenbarung des Tiefsten in der Welt ist. Trotz des gegenwärtig herrschenden Pantheismus läuft die ganze Bewegung auf eine persönliche Gottheit, ein bewußtes Wesen, eine schaffende, persönliche Willenskraft hinaus. Damit wird auch der Optimismus wieder an die Stelle des Pessimismus treten und dem schaffenden Menschen die Welt wieder als Lust, Fortschritt und Schaffen erscheinen.

In der sozialen Frage kann Jesu Wort im einzelnen natürlich nicht zur Grundlage gemacht werden. Aber er hat da zwei große allgemeine Gedanken: erstens den an ein Gottesreich, in dem es anders werden muß als es ist, in dem es andere Menschen geben muß; zweitens das Ideal der Liebe, die die höchste Seligkeit und Kraft des Menschen ist, also auch die größte soziale Kraft, das stärkste Band zwischen den Menschen. Man sagt, daß dieses Ideal eine totale Utopie sei. Prof. Weinel neigt zur entgegengesetzten Ansicht. Es sei doch wahr, daß der Mensch für den Menschen eine heilige Sache ist. Tolstois Erzählung „Wovon die Menschen leben“ berührt das Tiefste und Letzte des Lebens. Es gehört endlos viel Liebe zur Erhaltung des Lebens; wenn nur Gesetz und Gewalt die Staaten zusammenhielten, würden sie übermorgen nicht mehr bestehen. Die Liebe setzt sich notwendig durch. Freilich muß man eine ganze Stufenleiter von Empfindungen in diesen Bereich einschließen. Dann sieht man, wie die Liebe sich mit Macht durchsetzt, z. B. in der großen Arbeitergesetzgebung. Es wächst das Gefühl, daß Menschen menschlich behandelt werden müssen. Hinsichtlich der Verbrecher sind wir schon dazu gekommen, einen großen Teil der Strafe durch Erziehung zu ersetzen; einmal wird das christliche Wort ganz durchdringen und man wird Böses mit Gutem vergelten. Auch der Krieg entwickelt sich in völlig unlogischer Weise. Ruhe vor dem Feind hat man doch nur, wenn man auch seine Weiber und Kinder ausrottet. Das läßt aber unser modernes Empfinden nicht mehr zu. Das Gewissen der Menschen wacht auf, und so erscheint auch der Krieg als etwas, das nicht ewig bleiben wird. Es setzt sich in der Welt der halben Selbstsucht allmählich eine Welt der Liebe durch. Das Gute kommt, es kommt durch das Bild großer Menschen, vor allem durch Jesu Bild. Daß wir unsere Kultur vernichten sollen, wie Tolstoi und Raumann es fordern, ist sowohl geschichtlich als auch hinsichtlich Jesu falsch. Der Mensch ist nicht aus einem glücklichen Zeitalter zur jetzigen Gestalt herabgesunken er hat sich allmählich emporgearbeitet. Und wenn Jesus keine großen kulturellen und sozialen Aufgaben verfolgte, so kam das lediglich daher, daß er der Träger eines neuen Ideals war, daß er eine Kampfstellung einnehmen, in der Haltung des Protestes stehen mußte. Und auch wir müssen, wenn es nötig ist, diese Proteststellung einnehmen, wir dürfen unsere Ideale nicht aus anderen Rücksichten opfern. Ein Pfarrer, der nicht aus seiner wahren Ueberzeugung heraus predigen darf, muß eine Proteststellung einnehmen, sonst ist er kein Jünger Jesu: ein Kaufmann, der sein Unternehmen nur durch Unredlichkeit aufrechterhalten kann, muß es lieber aufgeben, als solches tun, usw. Unser Christentum darf kein

Christentum vom Sonntagnachmittag sein, um darauf auszu-schlafen; wer ein Jünger Jesu sein will, muß für seine Ueberzeugung opfern. Das sind die großen sozialen Grundlagen, die Jesus gegeben hat, und aus diesem Ideal Jesu wird ein Aufwärtshören dieser Welt möglich. —

## Oigene Gaba.\*)

Von August Lämmle.

Es goht a Spruch em Ländle rom,  
Miar Schwoba seibe grob ond domm.  
Was tuat mr ezet do drvor?  
Am besta nex! Dear Spruch ist woahr!  
Blos beschet a Frog, ob et am End  
Dia Fehler ao en Vortel hent.

So oser Dommheit — des send Sacha,  
Do mücht i nex drgega macha:  
Wohl dem, ders hat! Dear Ma' ist gstellt,  
Dear tuat je leicht uf deara Welt!  
Disfältlich domm sei' ond drbei  
Doch wif ond gsheit, des sendst et glei!  
Des ist a bsondra Gab von Gott  
Wo blos dr Schwob, so' st neamerds hot.

Und d Grobheit? I laß d Ha'd drvo',  
Des ist halt sei' Schenie a' so!  
r sait sei' Sach halt, Krautfasol!  
Urichtich, daß mrs no verstoht.  
s kommt freile überzwerch oft raus:  
s ist et so gmoit, s sieht blos so aus.

Des o'gschlacht Weasa, des werd ao  
Wia ds ander Sach sei' Ursach hao:  
Dr Mensch ist, wem-mrs reacht betracht  
Halt des, was ds Leaba aus ehm macht.  
Dr Schwob' dear hot en alle Zeita  
Viel Grobs vom Leaba müassa leida,  
Gätts ds Leaba feiner mit ehm trieba,  
No wär r koi so Rauhbaug blieba.

Und d Grobheit wär miar fer mein Toil  
Et om a gsheckets Kü'ahle foil:  
Guck, isch oim schwer vor Born ond Jä'st,  
Ist oft a fastcha Grobheit ds best.  
Do wurds oim wieder leicht drbei,  
Do schnauft mr uf, ond ds hilst ao glei'.

## Fremde Erde.

Erzählung von Peter Fellner.

Manchmal werden Schmetterlinge von einer Luftströmung erfasst und weit, weit in Gegenden fortgetragen, wo ihresgleichen nicht vorkommt. Fängt dann ein Gymnasiallehrer solch einen Fremdling, so steckt er ihm eine Nadel durch den zarten Leib und befestigt ihn an seinen Strohhut, um ihn daheim in Ruhe

\*) Wir entnehmen dieses hübsche Stück des bekannten schwäbischen Dialekt-Dichters August Lämmle seinem Gedichtbändchen „Diges Brot“, Verlag von Eugen Salzer in Heilbronn. (Salzers Taschenbücherei deutscher Dichter).

betrachten zu können. Jeder Vergleich hinkt, aber ist es nicht merkwürdig, daß der zwölfjährige Egidius Föger nach dem Tode seines Vaters aus seinen Tiroler Bergen nach Mähren verschlagen wurde und dort elend zugrunde ging?

Der alte Föger hatte nicht immes in der verpfändeten Hütte oben am Berge gewohnt, denn als seine tüchtige Frau noch lebte, hatte er unten im Ort einen stattlichen Hof besessen und war Gemeindevorsteher gewesen. Nach ihrem Tode schien sich plötzlich alles zum Schlechten wenden zu wollen. Feuer, Mißernte, betrügerische Knechte und schließlich Prozesse nahmen ihm Besitz und Ansehen und trieben ihn in die armselige Hütte. Am meisten quälte ihn der Gedanke, daß er plötzlich sterben und der kleine Egidius der Gemeinde, an deren Spitze er einst gestanden, zur Last fallen könnte. Deshalb schrieb er nach langem Ueberlegen an Thomas Altrichter, einen Better seiner verstorbenen Frau, nach Saggendorf in Mähren, ob er seinen Sohn nach seinem Tode zu sich nehmen möchte. Neun Jahre hatte der Alte oben auf dem Berg gelebt, ohne auch nur einen einzigen Brief erhalten zu haben: jetzt aber sah er oft, wenn er auf dem Feld arbeitete, den Weg ins Thal hinab, ob der Bote nicht käme, bis er endlich am achten Tage die Antwort erhielt, er möchte den Jungen nur unbesorgt schicken, man werde einen rechtschaffenen Menschen aus ihm machen.

Wenige Wochen später fand Egidius den Vater tot unter dem Birnbaum; er hatte den Staaren ein neues Mistkästchen anhängen wollen, mußte dabei aber von der Leiter gestürzt sein. Nach dem Begräbniß blieb als Erbschaft für Egidius des Vaters große silberne Uhr an der starken Kette, an der zwei mächtige in Silber gefaßte Eberhauer hingen, die Bibel seiner Mutter und sein Sonntagsgewand. Dies alles packte er mit einigen Wäschestücken und anderen Kleinigkeiten, von denen er sich nicht trennen konnte, in eine Schachtel, verabschiedete sich vom Pfarrer und vom Lehrer und trat die Reise nach Mähren an. Müde und hungrig sah er fast 2 Tage im Eisenbahnwagen, er wagte nicht einzuschlafen, damit niemand seine Schachtel forttrage, und nicht auszustiegen, da er fürchtete, der Zug könnte inzwischen weiterfahren.

Thomas Altrichter besaß in Saggendorf einen ererbten Hof mit einer schönen Oekonomie, außerdem hatte er eine bescheidene Gastwirtschaft, eigentlich mehr Fuhrmannsstation, denn das Haus lag am Fuße einer Anhöhe, vor der die Kutscher gerne rasteten. Das Gastgeschäft führte Altrichters Tochter Mathilde, während er selbst meist auf dem Felde arbeitete. Es war schon Abend, als Egidius die Türe der Wirtsstube öffnete. Am mittleren Tisch unter der Lampe saß Altrichter mit einigen Fuhrleuten; am Tisch beim Ofen lümmelten die Knechte und Mägde und warteten auf das Abendessen. Alles verstummte, als der junge Bursch, dem man die Müdigkeit ansah, nach dem Herrn fragte. Sein Anzug, die klein karierte farbige Zoppe, die Lederhosen, die das Knie nackt ließen, dazu die grünen Wollstrümpfe erregten bei allen das größte Erstaunen. Die Knechte streckten die Füße von sich und brachten sich in die bequemste Stellung, um ihn anzustarren, als sollte er im nächsten Moment seiltanzen. Und als ihm Mathilde später eine dampfende Schüssel vorsetzte, und er gierig zu schlingen begann, wurde er den Knechten zwar menschlich nähergebracht, die Mägde aber beobachteten neugierig jede seiner Bewegungen. Am nächsten Tage wurde seine Beschäftigung festgesetzt. Er sollte vor allem

das Gastgeschäft erlernen und Mathilden in Küche und Keller helfen. Dies war die erste Enttäuschung für Egidius, denn er hatte sich gewünscht, aufs Feld und zum Vieh zu kommen; doch wagte er es nicht, Altrichter, dessen kurze, schweigsame Art er für Strenge hielt, zu widersprechen. So lief er also unzählige Male von der Küche in den Keller und wieder in die Stube, wusch Gläser und putzte Teller. Das viele Stehen und Treppenlaufen, dazu die ungewohnte Stubenluft ermüdeten ihn sehr, am nachmittag konnte er sich kaum noch wach erhalten, so daß er sich ungeschickt und schläfrig benahm. Am Abend fanden es die Knechte selbstverständlich, daß Egidius, der den ganzen Tag faulenzte, sie bediene, sie neckten ihn und trieben plumpe Scherze mit ihm. Des Knaben tirolerische Aussprache bot dazu immer neue Nahrung.

So ging die erste Woche hin; die Müdigkeit steigerte sich immer mehr, er aß fast nichts mehr, und die Bangigkeit nach dem Vater, dem Vieh auf den Almen und der Freiheit der Berge erpreßte ihm vor dem Einschlafen die heißesten Tränen. So kam der Samstagabend. Morgen wollte er mit zur Kirche gehen, eigentlich das erste Mal recht an die Luft kommen. Er richtete sich seinen Sonntagstaat her, zog die silberne Uhr vorsichtig auf, legte sie oben auf die grünverzierte Tuchjoppe und konnte noch lange vor Aufregung nicht einschlafen.

Alle beobachteten ihn, als er mit Altrichter und Mathilde in die Kirche trat und vorne bei ihnen Platz nahm; besonders die Kinder reckten die Hälse und ließen keinen Blick von ihm. Nach der Messe standen alle Bauern am Kirchenplatz in der Sonne. Altrichter ließ Egidius verweilen und trat zu einer schwagenden Gruppe. Er und alle andern waren einfach dunkel gekleidet, hatten schwarze schmalträmpige Hüte auf, der weiche Hemdkragen war mit einer schwarzen Atlasbinde zugezogen. Egidius stand in seiner bunten Tracht halb stolz halb verlegen da. Er hatte heute neue, giftgrüne Wadenstrümpfe, einen weißgestickten Gürtel, an dem die silberne Kette klirrte; die grünverzierte Zoppe mit einer roten Krawatte und einen Hut, auf dem eine schöne gebogene Spielhahnsfeder schwanke. Er hielt sich mehr abseits an der Kirchhofsmauer, wo sich ihm nach und nach etwa zehn Buben näherten. Sie besahen ihn aufmerksam aus einiger Entfernung, manche näherten sich, brührten seinen Gürtel und langten nach der Uhrkette, ohne daß einer ein Wort sprach. Endlich konnte ein Kleiner, dessen Gesicht mit Sommerprossen übersät war, nicht mehr an sich halten und er fragte leise: „hast lei a Uhr an da Ketten?“ Jetzt war der Bann gebrochen, alle wollten die Uhr sehen, jeder wollte sie einmal aufziehen. Als Egidius doch nicht ganz nachgiebig war, schien den meisten die Unterhaltung zu langweilig zu werden, sie begannen daher zu stoßen und zu drängen, wollten die Spielhahnsfeder vom Hut reißen, und als der Angegriffene drohend um sich sah, wichen sie zwar einige Schritte zurück, überschütteten ihn aber mit Schmähwörtern.

Plötzlich verstummten die Zungen und ließen eine Gasse für einen neuen Ankömmling. Es war der Fleischerhansl, ein für seine dreizehn Jahre besonders großer Bursche. Er war so gekleidet wie die andern Buben, die wieder genau so wie ihre Väter aussahen, nur hatte er als einziger eine schwarze, abgeschabte Halsbinde, da er bereits konfirmiert war. Der Fleischerhansl übersah die Situation sofort, er kam direkt auf Egidius zu und stellte sich breit vor ihm hin. Er wollte

## Wie man stets jung und hübsch aussehen kann.

Ein zeitgemässer Rat.

Die Gesichtshaut erneuert sich bekanntlich auf die Weise, daß die obere Schicht sich ablöst und durch eine neue zarte Schicht ersetzt wird. Besonders im Sommer tritt dies in deutlich sichtbarer Form auf. Diese Wirkung kann man beschleunigen oder jederzeit künstlich hervorrufen, wenn man Lust hat eine schlecht gewordene Gesichtsfarbe zugleich mit den Sommerprossen, Finnen, Pickeln u. s. w. loszuwerden und sie durch eine sammetweiche neue Haut zu ersetzen. Nögend welche teure oder unbequeme Manipulationen sind dazu nicht erforderlich. Man verwendet dazu gewöhnlich halbstarken Dermoson des Dr. Anton Meier, das man in jeder Apotheke oder Drogehandlung erhalten kann.

Wenn das halbstarke Dermoson abends wie Goldcream aufgetragen und morgens abgewaschen wird, so nimmt dasselbe alle Anormalitäten der Haut ab und läßt eine zarte rosa Haut zurück. Dank der vollständigsten Abwesenheit einer Reizung und dank der Unschädlichkeit des halbstarken Dermoson des Dr. Anton Meier leidet die Haut selbst dabei nicht im Geringsten, nur die häßliche alte Hautschicht, wird, sozusagen, aufgefressen. Ebenso kann man auch mit rissigen, harten und geröteten Händen verfahren, und da diese Methode einfach, billig und erfolgreich ist, so ist sie in weitesten Kreisen die allerbeliebteste. Um aber einen vollkommenen Erfolg zu erzielen, muß man sich vorher mit warmem Wasser und einer guten Seife waschen und sich gut abtrocknen.

Jede Büchle echten Dermoson trägt die Etikette:

„Fabrikation des Laboratoriums des  
Dr. Anton Meier.“ Wenn der Name  
des Doktors Anton Meier gefälscht oder  
verunstaltet ist, so haben sie eine  
offenbare Fälschung vor sich.

Nach Auskünften wende man sich nach St. Petersburg, Briefkasten 371.

etwas Witziges sagen, damit die jüngeren ihren Spaß hatten, doch fiel ihm nichts ein und es entstand ein kurzes Schweigen. Dann hob er den Arm und gab seinem Gegenüber einen furchtbaren Stoß vor die Brust, daß der Betroffene nach rückwärts taumelte. Der Hansl erwartete jetzt den Gegenangriff und trat etwas zurück, doch als Egidius nur bleich dastand und schwer atmete, ging er wieder auf ihn zu und versetzte ihm einen Schlag ins Gesicht, daß der schöne Gut zu Boden fiel. Die Zunächststehenden stürzten sich auf die Beute und nahmen die Spielbahnsfeder an sich. Der Fleischerhansl ließ aber nicht nach, sein Opfer zu bearbeiten, ja die Wehrlosigkeit desselben schien ihm immer zu neuer Wut zu entfachen und es hätte übel geendet, wenn nicht Altrichter erschienen wäre. Er befreite den Zerstückelten und Beschnittenen und verscheuchte die Buben, die ihnen noch Schmährufe nachsandten. Beim Nachhauseweg war er übel gelaunt, schimpfte über die Narrentracht, die natürlich überall Gespött erzeuge und die er zu tragen ein für allemal verbot; er redete sich in seinem Zorn immer mehr hinein als

hätte man nicht Egidius, sondern ihn selbst verhöhnt. Und wirklich wurde eine Magd angewiesen, aus einem alten schwarze graugestreiften Beinkleid ihres Herrn ein wochentagsgewand für den Knaben zuschneiden, ein schwarzes Sonntagsgewand sollte beim Dorfschneider bestellt werden. Hatte man Egidius früher wegen der kurzen Hosen und der nackten Knie gehänselt, so bot jetzt die plötzliche Veränderung den Wigen billigen Stoff. Der Junge sah aber wirklich in den langen Hosen zu komisch aus oder war es bloß, daß man sich an die frühere jugendlichere Tracht bereits gewöhnt hatte? In Egidius stieg allmählich wegen all der Bosheiten und Hänseleien ein bitterer Haß gegen die Knechte auf und er weigerte sich eines abends, sie wie bisher beim Essen zu bedienen und war durch keinerlei Drohungen dazu zu bringen. Mathilde nahm ihn wie schon oft in Schutz; in allen andern aber setzte sich die Meinung fest, er sei ein fauler, verschlafener und dabei trotziger Kerl und jeder nahm sich im Stillen vor, des Knaben Erziehung von jetzt ab in die Hand nehmen zu wollen. Selbst Altrichter war durch den plötzlichen Trotz kugig geworden, obwohl er ihn sonst freundlich behandelt hatte. Vor einigen Tagen hatte er Egidius mit einem Pferd zum Hufschmied geschickt und der Knabe war darüber vor Freude ganz närrisch geworden; jetzt nach dem erregten Austritt dachte er ihm als Strafe derlei Abwechslungen vorzuhalten. (Schluß folgt.)

## Kirchliche Nachrichten.

### a) Tiflis.

**Angeboden:** Zum erstenmal: Alexander Suraut, orth., mit der geschiedenen Frau Luise Hocks, geb. Han; Otto Lang mit Emma Kugler; Gavriil Beketow, orth., mit Pauline Katrine Kugel; zum zweiten- und drittenmal: Johannes Baum mit Helene Han.

**Getauft:** Oswald Schall; Boris Viktor Lifow; Wilhelm Matthesow; Anna Omencetter; der Hebräer Boris Schulgalyh.

### b) Amnensfeld.

Vom 6. April 1914.

**Angeboden:** Zum zweitenmal: Heinrich Anselm aus Elisabeththal mit Maria Aloy aus Mariensfeld; zum erstenmal: Robert Weber mit Beate Bander aus Elisabeththal; Adolf Weber mit Beate Schilling.

**Getauft:** Friedrich Richard Krieger; Robert Hermann Wirsun; Alfred Julius Neumann; Hermann Erwin Beitingen.

Vom 13. April.

**Angeboden:** Zum drittenmal: Heinrich Anselm aus Elisabeththal mit Maria Aloy aus Mariensfeld; zum zweitenmal: Robert Weber mit Beate Bander; Adolf Weber mit Beate Schilling.

**Gestorben:** Woldemar Frieß 6 M. alt.

### c) Georgsfeld.

Vom 6. April 1914.

**Angeboden:** Zum drittenmal: Theodor Reitenbach mit Flora Kehrer.

Vom 13. April.

**Angeboden:** Zum erstenmal: Jakob Längler mit Sophia Diegel aus Heidenorf.

**Gestorben:** Lydia Breisch, geb. Schmätzle, 27 J. alt.

### d) Mezejewka.

Vom 6. April 1914.

**Angeboden:** Zum zweitenmal: Karl Kopp mit Sophia Vollmer; Eduard Krieg mit Friederike Bergholt.

Vom 13. April.

**Angeboden:** Zum drittenmal: Karl Kopp mit Sophia Vollmer; Eduard Krieg mit Friederike Bergholt.

## Gesundheitsbote.

Das von mir erprobte „Stomogigen des Dr. Anton Meier“ wirkt sicher und herrlich bei chronischer Atonie des Darmes und bei Magen-Darmlatarrhen, indem es die Gärung und den Meteorismus und damit das Aufstossen behebt und sanft und natürlich den Darm 1—2 Mal täglich ausreingt. Ohne bei der wissenschaftlichen Erklärung der Wirkung des „Stomogigen“ zu verweilen, würde ich den Kollegen empfehlen, es bei möglichen Erkrankungen des Magen-Darmweges auszuprobieren. Ich glaube, daß das „Stomogigen“ unter den neuen Heilmitteln einen hervorragenden Platz einnehmen wird. Dr. T. N. des X-schen Krankenh.

Auf jeder Schachtel echten Stomogigen befindet sich die Aufschrift: „Fabrikat des Laboratoriums des Doktors Anton Meier, St. Petersburg, Katharinen-Kanal 29“.

Wenn der Name verunstümelt oder nicht voll (Doktor Anton Meier) ausgeschrieben ist, wenn in der Adresse die Zahl verändert ist, so haben Sie eine offenbare Fälschung vor sich.

### e) Wafu.

**Aufgebeten:** Zum erstenmal: Johannes Heinz, luth., mit Anna Kirpitschewa, gr.-kath.; zum zweitenmal: Wladimir Kühne, griech.-katholisch, mit Alwine Meier, luth.; zum drittenmal: Wilhelm Schiebel mit Anna Elisabeth Kießing, luth.

**Gestorben:** Am 31. März: Heinrich Flemming 79. J. alt

**Getauft:** Irma Louise Glad; Magdalene Abich; Wilhelmine Baumgärtner; Hans Hugo Flemming; Olga Kreunort; Pauline Nazarenus; Lydia Schilling; Martha Hergenreter; Woldemar Walter; Emilie Knippenberg; Viktor Fuchs; Erick Saale; Dagmar Ingeborg Jusberg.

## Bunte Ecke.

**Höflichkeit.** Zwei Beispiele. Das erste aus China: Der Wortlaut des Briefes, mit dem der Chefredakteur der Zeitung „Tsin Pao“ Manuskripte abzulehnen pflegt. Er schreibt: „Sehr geehrter Bruder der Sonne und des Mondes! Dein Sklave neigt sich zu Deinen Füßen! Ich küsse den Erdboden vor Dir und flehe Dich an um die Erlaubnis, zu sprechen und zu leben. Dein Manuskript, sehr Geehrter, ist von uns durchgesehen worden, und wir lasen es mit Entzücken. Mit Zittern und Zagen schicke ich es zurück. Wenn ich mir herausnahme, es zu veröffentlichen, würde mir der Präsident sofort befehlen, mir dies Kleinod als Muster zu nehmen für immer und nie zu wagen, etwas drucken zu lassen, was weniger wertvoll wäre. Meine lange Erfahrung hat mich gelehrt, daß solche literarische Perlen nur einmal erzeugt werden, alle zehntausend Jahre einmal. Und darum muß ich es Dir zurückgeben. Ich flehe Dich an, verzeihe mir. Ich liege zu Deinen Füßen, Sklave Deiner Sklaven!“

Zweites Beispiel: aus Deutschland. Jüngst sandte eine Schriftstellerin dem Direktor eines Theaters ein Stück ein und begleitete es mit einem Brief, in dem stand: „... Doch ich möchte ein Zwanzigmarkstück wetten, Sie werden mein Stück nicht einmal lesen!“ Am nächsten Tage hatte die Dame es wirklich

schon zurück mit einem Briefe, in dem sich ein Zwanzigmarkstück und die Worte befanden: „Bravo, gnädige Frau, Sie haben gewonnen!“

**Verfehlte Wirkung.** Lehrer: Was hat denn dein Vater zu deiner schlechten Zensur gesagt. Schüler: Ich werde dich abmelden, bei dem Mann scheinst du nichts zu lernen.

**Triumph der Tüchtigkeit.** Die Dame hat einen neuen Parkettbohrer engagiert: „Nun, verstehen Sie Ihr Geschäft auch?“ „Na, und ob, Madame. Da brauchen Sie bloß mal bei der letzten Herrschaft nachfragen. Da habe ich Fußboden und Treppe poliert, und allein auf dem Boden im großen Saal haben sich fünf Leute die Beine gebrochen und eine Dame ist die Treppe heruntergestürzt und hat eine Gehirnerschütterung bekommen.“

**Die rechte Antwort.** Der Quackfalber bietet den Bauern sein Universalmittel an. „Ja, meine Herren,“ sagt er, „diese Pillen verkaufe ich schon 25 Jahre und habe noch nie ein Wort der Klage gehört. Nun, was beweist das wohl?“ Stimme aus der Menge: „Daß Tote nicht reden können...“

**Heiratspläne.** Herr Silbernagel sucht seinen Freund Tannendust aufgeregt auf.

„Du mußt mir einen Rat geben, Tannendust, ich weiß nicht, was ich tun soll ...“

„Was ist los? Ist jemand pleite gegangen?“

„Schlimmer. Ich lieb ein Mädel, das hat keinen Pfennig Geld, und gestern ist mir eine Partie angetragen worden mit zwanzigtausend Mark. Was tut man da?“

„Was man da tut? Das fragt du noch? Die Liebe ist das einzig Wahre auf der Welt. Was tust du mit dem Geld, wenn dir die Frau das Leben zur Hölle macht?“

„Du hast recht, Tannendust, du bist ein edler Mensch. Ich werde heiraten das Mädel, das ich liebe.“

„Nathan, du bist ein Ehrenmann ...aber hör mal, wie ist die Adresse von der anderen?“

**Gründlich.** „Für das Herausziehen des Zahnes, meine Gnädige, liquidierte ich 5 Schilling.“ „Aber, Herr Doktor, ist das nicht sehr teuer? Andere machen es für einen.“ „Das ist richtig, aber Sie müssen bedenken, daß solche Leute ihre Arbeit sehr schnell machen, während ich bis zu einer Stunde an einem Zahn ziehe.“

Herausgeber: Johannes Schleming

Verantwortlicher Redakteur: Walter von Saß.

**Eine Toilette-Seife von besonders wohlthätigem Einfluß auf die Haut** ist die ges. gesch. L e c i n a-Seife. — Das Lecithin der Seife wirkt außerordentlich belebend auf die Hautgefäße und regt ihre Tätigkeit derart an, daß schon nach kurzem regelmäßigen Gebrauch jede Unreinheit der Haut gewissermaßen von innen heraus beseitigt wird. **K e i n e r T e i n t, z a r t e, w e i c h e** Haut sind das Ergebnis. Für eine wirklich gediegene Körper-Pflege, frei von allen mythischen Machinationen, ist die ges. geschützte L e c i n a-Seife u n e n t b e h r l i c h. Sie wird auf wissenschaftlicher Grundlage unter steter Kontrolle aus n u r den reinsten und besten Grundstoffen hergestellt. Als Kinderseife ideal und von unschätzbarem Wert; greift die empfindliche Haut des Kindes nicht im geringsten an. Speziell von Ärzten bevorzugt und verordnet. Stück nur 40 Kop. Sehr ausgiebig im Gebrauch. Angenehmes Parfüm, wunderbar weicher Schaum. Erhältlich in allen Apotheken, Parfümerie- und Drogeriehandlungen. Alleiniger Fabrikant: Ferd. Mühlens, Glockengasse Nr. 4711, Köln, Riga. Man überzeuge sich durch einen Versuch! Bei regelmäßigem Gebrauch stetig steigende Wirkung. Nur echt, wenn Packung und Seifenstück die ges. gesch. Nr. 4711 tragen.

Vollständig neu renoviert!

**Entbindungs-Anstalt** von Frau M. J. Krämer, Rifolajew  
staja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit, auch wäh-  
rend der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne  
Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Ärzt-  
liche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Kindern  
1288 täglich von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr. 00—23

**Englische Nutz-Geflügel-Zuchten.**

Errichtung und Inbetriebsetzung im kleinen und  
grossen Massstabe. 50% Reingewinn. Brutma-  
schienen; ff Nutz-Geflügel; Medikamente usw.  
Rückmarke: **A. Philipp. Tiflis, Michaelstr. 117.**

**Deutsches Seminar zu Mitau-Kurland.**

**Private Lehrerbildungsanstalt.**

Schreiberstrasse 16.

Beginn des Unterrichts am **14. August.**

Aufnahmeprüfung für die Praeparandenklasse und  
I. (unterste) Seminarklasse am **12. u. 13. August.**  
Vierjähriger Kursus. Internat. Elementarlehrer-  
examen nach 3 beziehungsweise 2 Jahren, Haus-  
lehrerexamen nach 4 bez. 3 Jahren. Absolventen  
der Bürger-, Zentral- und Stadtschulen finden auf  
ihr Zeugnis hin Aufnahme in die Präparande.

Auskünfte und Meldungen beim Direktor.

4—1 1384

Der Verwaltungsrat.

Vielfach prämiert:

Marke „Dr. Moritz Blumenthal“

**Lab-Pulver**

Alleinige Fabrikanten:

**Chemische Werke vorm. Dr. Heinrich Byk**

Oranienburg u. Friedrich a. Rh.

Generalvertretung und Alleinverkauf für den  
ganzen Kaukasus und Hinterasien in der

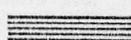
**Kaukasischen Pharmaceutischen Handelsgesellschaft**

1263

Tiflis, Baku, Batum.

24—16

XX

Der hat gewonnen,   
wer Schuhwaren

*„Gepologe“*

bei **Josef Allmendinger** (bei der Kirche und  
Dzißner Straße 22)

1297 in Katharinenfeld kauft. 52—23

XX

Homöopathische

**Central-Apotheke**

Tiflis.

Krusensternskaja 21,  
gegenüber vom „Tifliski  
Listok“.




**Patent-Turbo-Motore**

von 1/2 bis 20 Pfd. für Gas, Benzin, Benzol, Petroleum, Naphta u. s. w.  
Ohne Hebel, Zahnräder, Nocken u. s. w., aber mit Hochspannungsmagnet  
und Zündkerzen. Arbeiten wie 1 Zweitakt-Motor, haben aber 1 Bergaser  
wie 1 Viertakt-Motor. Weil sehr einfach daher sehr leicht und wenig Zoll  
kostend, vollkommen und billig. 10 Pfd. Motor kostet nur Mt. 1600.—.  
Ausführliche Prospekte auch über Fleischerei, Holzbearbeitungsmaschinen usw.  
gratis.

1285

Motoren-Werke

52—13

**E. Schwarz, Permauern b. Laukischken (Ostpreussen).**



582

12—4

**HANDELS-LEHR-INSTITUT**

**Otto Siede-Danzig (Deutschl.)**

Kaufmännische Ausbildung von Damen und Herren in  
**Buchführung,** kaufm. Rechnen, Handelskor-  
respondenz, allgem. Kontor-  
Arbeiten, Stenographie und Maschinenschreiben.

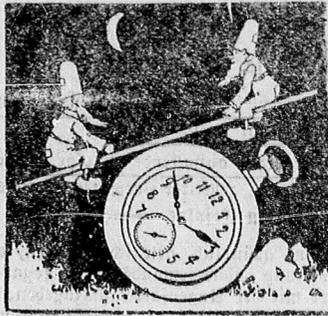
Verlangen Sie Institutsnachrichten gratis.

Einzelunterricht.

Eintritt beliebig.

1206

52—52



## Uhren-Handlung Julius Hoene

Tiflis,  
Dworzowaja.

Reichhaltiges Lager in  
Taschenuhren, Wanduh-  
ren, Wecker und Ket-  
ten.

== Billigste Preise. ==

1379

5-4

Wer bequem und billig nach

### Canada, Nord- und Süd-Amerika

reisen will, fahre mit Dampfern der Hamburg-Amerika-  
Linie. Betreffs genauester Auskunft wende man sich ver-  
trauensvoll an die Generalagentur:

S. Wolff jr. Hamburg,  
Stoekengießerwall 13.

52-51 1209

Die General-Agentur

der

## Southern Pacific Company

Rud. Falck in Hamburg, Deutschland.

„Amerikahaus“

erteilt Auskunft über Californien sowie andere Staaten Nord-  
amerika's und die Reise dahin.

An der Southern Pacific Eisenbahn in Fresno County un-  
Los Angeles etc. in Californien befinden sich verschiedene An-  
stellungen russischer und deutsch russischer Leute.

Die Southern Pacific Eisenbahn-Gesellschaft besorgt unentgelt-  
lich und gratis das Einziehen von Reisegeldern von den Ver-  
wandten in Californien für diejenigen Personen, welche nicht  
1335 selbst genügend Mittel zur Reise dorthin besitzen. 20-12

## ENGROS & DETAILVERKAUF

von

Kanzlei- & Scheibmaterialien  
der besten Fabriken.

*A. S. Lissinow.*

Dworzowaja, Haus Lalajew  
in Tiflis, Telephon № 142.

1380

5-4

## == Baku ==

Deutsches Restaurant „CHUTOROK“,  
Ecke Gortschakowskaja und Kontrollgasse.

Stets frische Provision. Billige Preise.

Inhaber: Oganow.

1290

30-23

# Thiopinol Schwefelbad

Wenn Sie sich matt und elend fühlen, wenn  
Sie von Nervenschmerzen, Gliederreissen oder  
Kreuzweh geplagt werden, nehmen Sie vor  
dem Schlafengehen ein warmes Thiopinol-  
Schwefelbad.

Dieses balsamische Bad enthält die wirk-  
samen Bestandteile der berühmten kaukasi-  
schen u. ausländischen Heilquellen. Es ist ein  
natürliches u. bewährtes Mittel gegen Rheu-  
matismus, Gicht, Ischias, Neuralgie und  
ähnliche Leiden.

Das Bad wirkt schmerzstillend, beruhigt  
die Nerven, regt den Appetit an und verursacht  
tiefen erquickenden Schlaf. Ueberzeugen Sie  
sich durch einen Versuch! - Verlangen Sie in  
der nächsten Apotheke oder Drogenhandlung:

Thiopinol - das Kurbad in der Flasche

PREIS Rbl. 1.-

Ausführliche Broschüre: „Die häusliche Baderkur“  
gratis vom Generalvertrieb für Russland  
P. Wegner, St. Petbg., Newski № 3-24

1378

2-9

## Saratowsche Fabrikanten.

# Handelshaus „G. G. MAIER.“

Tiflis, Eriwan-Platz, Telephon 13-15.

Immer grosse Auswahl an Tuch-, Wollen, Seilen-, Sarpinka- und Lein-  
wandwaaren. Fertige Wäsche und Strümpfe.

Verkauf engros und arschinwesie.

1336

48-11

# Terminol-Augensalbe



ist das wertvollste Mittel von schmerzloser Wirkung gegen:

**chronischen Trachom, chronische Augen-Bindehautentzündung und Granulose.**

**Krankheitserscheinungen:** Entzündete, tränende, trübe Augen, gerötete Lidränder und Schleimhäute, mit Eiter und Schleim verklebte Augen, Brennen und Scheuern der Lider auf dem Augapfel, Hornhautverdünnung, auch Haut- oder Fellüberzug genannt u. s. w.

Terminol heilt nicht nur leichtere Fälle, sondern erzielt auch in schweren, chronischen und hartnäckigen Fällen geradezu auffallende Erfolge, welche Tatsache durch den nachstehenden Auszug aus den vielen hervorragenden ärztlichen Gutachten und den zahllosen Anerkennungen geheilter Patienten bewiesen wird.

**Terminol ist in jedem Klima von unbegrenzter Haltbarkeit und hat deshalb in allen Ländern Erfolge.**

Teile Ihnen ergebenst mit, daß ich die Terminol-Salbe bei vielen Patienten, die an Trachom litten, angewandt habe und gute Erfolge erzielte. Die Terminol-Salbe war von reizloser Wirkung und wurde ausnahmslos gut vertragen. Die Salbe hielt sich lange und wurde ein schichtweises Abstreifen der Bestandteile nicht beobachtet. Indem ich Ihnen für Uebersendung der Präparate bestens Dank sage, bin ich Ihr ergebenster

Sanitätsrat Dr. med. D. P., Augenarzt, in P.  
Dirigierender Arzt der augenärztlichen Abteilung des  
Diakonissenhauses.

Estacion Ramirez, Prov. Entre Rios,  
Argentinien, den 22. November 1913.

Hierdurch teile ich Ihnen mit, welche Wirkung Ihre Terminol-Augensalbe hat.

Ich leide schon seit 15 Jahren an trachomkranken Augen, habe schon vieles Geld verdoßert, war auch schon einen Monat in Buenos Aires beim Augenarzt, aber alles hat nichts geholfen, ich wurde fast blind, konnte meinen Geschäften nicht mehr nachgehen. Da bekam ich durch Herrn Reimer eine Tube Terminol-Augensalbe. Nach Verbrauch der ersten Tube war ich schon imstande, meines Weges zu gehen, jetzt habe ich die zweite noch nicht verbraucht und kann doch schon ausfahren, was vorher ganz unmöglich war. Habe heute Herrn Reimer besucht und ihn gebeten, dieses zu schreiben.

Man möchte ich allen trachomleidenden die Terminol-Augensalbe empfehlen, denn ich kann Ihnen nicht genug danken für meine Gesundheit.

Nochmals danke ich herzlich, und mit Hochachtung zeichne ich  
Karl Curich.

Alle 8 Tuben Terminol-Augensalbe sind hier angekommen, aber auch schon verkauft, auch die 6 Tuben Quintolin-Rheumatismusalbe sind gut angekommen.

Heinrich Reimer, Aldea Protestante.

Jerusalem, den 25. Nov. 1913.

Das eine kann ich Ihnen sagen, daß ich die Terminol-Salbe sehr gerne wegen ihrer Geschmeidigkeit und wegen ihrer Reizlosigkeit besonders in der besseren Praxis verwendete und daß die Patienten dieselben lobten. Hervorheben möchte ich noch, daß die Salbe durch das Klima nicht leidet und monatelang Haltbarkeit und Reinheit behält.

Dr. med. T., Augenarzt in J. (Türkei).

Die günstigen Erfolge, die ich durch Ihre Terminol-Präparate erzielte, setzen mich in die angenehme Lage, Ihnen zuvor die Ueberlassung derselben zu Versuchs-zwecken zu danken und Sie zugleich dazu zu beglückwünschen. Die feinste gleichmäßige Verteilung des Kupferfalzes in der weichen elastischen Salbengrundlage ermöglicht eine allgemeine energische Einwirkung des wirksamen Teiles, wobei auch die Falten mit Erfolg behandelt werden können. Ich kann daher Ihre Terminol-Präparate nur wärmstens empfehlen und wünsche, daß dieselben baldigst der Allgemeinheit als unersetzliches Heilmittel zugute kommen.

Dr. med. K. K., Augenarzt, in W.  
(Oesterreich.)

Teile Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß ich die Terminol-Salbe wiederholt angewandt habe und daß sich dieselbe bei trachomartigen Katarakten, wie auch bei schweren Bindehautentzündungen chronischer Art bestens bewährt hat.

Sanitätsrat Dr. med. S., Augenarzt,  
Oberstabsarzt a. D., in B.

Ich benutze gern die Gelegenheit, von den guten Erfolgen bei meinen Patienten mitteilen zu können, und die vollkommene Reizlosigkeit und vorzügliche Verarbeitung der Terminol-Salbe zu bestätigen. In dieser Hinsicht finde ich die Terminol-Salbe als bestes mir bekanntes Präparat und schreibe mich gerne der Meinung meiner Fachcollegen an. Nun bitte ich mir noch 17 Packungen Terminol zu senden zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. med. D., Augenarzt in W. (Ostasien).

Beaverton, Colorado, Nordamerika, den 11. November 1913.

Hochgeehrter Herr!

Da ich auf längere Zeit verreist war und deshalb Ihren werten erst nach meiner Ankunft vorgefunden habe, so will ich auch gleich antworten.

Sie fragen, ob ich sonst ärztliche Hilfe in Anspruch genommen habe, ich kann Ihnen freudig bekennen, daß ärztliche Hilfe nicht dagesewen ist. Gewöhnlich morgens nach dem Frühstück benutzte ich selbst, sowie alle meine

lieben Angehörigen, nachdem wir uns gründlich gewaschen hatten, die Terminol-Augensalbe, nach der Anweisung ohne jemand's Hilfe, sogar meine kleine Tochter verstand es, geschickt mit der Augensalbe umzugehen; abends vor dem Schlafengehen geschah dasselbe, obwohl es abends in den Augen brannte, es half aber.

So begaben wir uns auf die lange Amerikareise, obwohl öfter mit klopfendem Herzen, aber überall kamen wir glücklich und ungehindert durch, wurde nirgend auch keine Stunde aufgehalten, was ich einzig und allein der Terminol-Augensalbe zu verdanken habe.

Möge jeder Amerikareisende sich der Terminol-Augensalbe bedienen.

Nochmals besten Dank, mögen Sie dies mein Schreiben veröffentlichen, es beruht auf Wahrheit.

Grüßend verbleibe ich Ihr Friedrich Puhlmann.

Teile Ihnen mit, daß die Terminol-Augensalbe meine kranken Augen soweit wieder hergestellt hat, daß jetzt der Augenarzt meint, es fehlt nur eine Kleinigkeit, so sind meine Augen von Trachom befreit. Als ich früher 5 Wochen bei einem tüchtigen Augenarzt war, erklärte dieser meine Augen für unheilbar, und jetzt habe ich mit der Terminol-Augensalbe allein zu Hause ohne Arzt meine Augen so weit, daß ich höchstens noch 1 Tube anzuwenden werde, um von meiner Trachomkrankheit, an welcher ich schon 8 Jahre leide, ganz befreit zu sein. Ich spreche Ihnen dafür meinen besten Dank aus. Sie können diesen Brief veröffentlichen.

Benjamin Schuk, in Wiberne, Gouv. Wolhynien.

Mezejewka, Gouv. Stavropol, den 11. November 1912.

Hiermit bestätige ich Ihnen den Empfang der Terminol-Augensalbe für Johannes Dheiser. — Gleichzeitig sage ich Ihnen auch, daß Terminol an Johannes Dheiser wohlgetan hat. Er ist froh über das Glück, jetzt wieder das Tageslicht ungehindert zu erblicken und dankt Ihnen tausendmal für Ihr bewährtes Mittel. — Ich hoffe, daß das berühmte Mittel seinen Weg noch weiter in die Welt finden wird und bitte, mir für einliegende 9 Rubel wieder drei Tuben Terminol zu senden.

Kaspar Kunz.

Buenos Aires, Argentinien, den 1. Dezember 1913.

Sehr geehrter Herr!

Die feinerzeit von Ihnen bestellten Medikamente: 4 Tuben Terminol-Augensalbe, 1 Schachtel Bremer Bandwurmmittel, 4 Tuben Quintolin-Rheumatismusalbe, 1 Schachtel echte Bremer Pillen in tabellosem Zustande erhalten, sowie Ihren Brief und die Druckfachen. Diese Sachen habe ich für ein Mitglied einer meiner früheren Gemeinden in der Pampa bestellt.

Schade, daß ich nicht früher von Ihren Heilmitteln wußte, als ich noch als Reiseprediger wirkte. Diese vortrefflichen Sachen müßte doch ein Jeder auf dem Lande, fern von ärztlicher Hilfe, willkommen heißen.

In der Hoffnung, Ihnen bald neue Bestellungen schicken zu können, verbleibe ich

Hochachtungsvoll Ihr Wilhelm Rutsch.  
Evangel.-luth. Pastor der Missouri Synode, Nordamerika.

Scheremetjewskoje, Kuban-Gebiet, den 1. Oktober 1912.

Nach langem Wollen und Vornehmen komme ich jetzt doch dazu, Ihnen meinen wärmsten Dank für Ihre Terminol-Augensalbe zu bringen, welche, sich über alles Erwartung gut an meiner Tochter bewährte, die zwar erst vier Monate sichtlich augenkrank war, aber so, daß sie auf 10 Tagen oder 20 Schritt nicht mehr einen Mann von einer Frau unterscheiden konnte und dies ist für ein Auge zu frank. — Aber nach Anwendung Ihrer Terminol-Augensalbe sind die Augen Gott sei Dank, nebst Ihnen, völlig geheilt. — Senden Sie auch Herrn Andreas Geiber zwei Tuben Terminol und zwei Tuben Quintolin-Rheumatismusalbe und mir 100 Rubiacitol-Tabletten, sowie zwei Schachteln echte Bremer Pillen.

Gottlieb Janke.

P. D. Dalmeny, Saskatshewan, den 13. Dezember 1913.

Wir sind gegenwärtig in Amerika und das haben wir Ihrer Terminol-Augensalbe zu verdanken.

Der Doktor in Russland erklärte, daß unsere Augen ausgekratzt werden müßten. Durch Herrn Peter Friesen erhielten wir von Ihrer Salbe, die heilte schnell und ohne Schmerzen. —

Ich sage Ihnen hiermit meinen innigsten Dank.

Wenn Sie hier noch keinen Vertreter haben, so bitte ich, mir die Vertretung zu überlassen.

Hochachtungsvoll  
Peter Gerh. Wiens.

**Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange kostenfrei Auskunft von:**

**Gerhard G. Giesbrecht, Post Welikoknjaestkoje, Kuban-Gebiet.**

171936940  
218-20101033

# HEILEN SIE IHREN RHEUMATISMUS FREI DIESER ERFINDUNG VERDANKE ICH MEIN LEBEN.



Die Abbildung zeigt Ihnen die Folgen eines vernachlässigten Rheumatismus. Nur der an Rheumatismus Leidende kann sich eine Vorstellung machen von den dadurch verursachten Qualen. Ich habe sie an mir selbst erfahren. Schon im Alter von 15 Jahren litt ich an chronischem Rheumatismus (der erste Anfall der Krankheit wurde schon in meinem achten Lebensjahre wahrgenommen). Alle meine Gelenke waren so angeschwollen und verkrümmet, daß ich zeitweise einem hilflosen Krüppel gleich. Ich habe eine Menge von Mitteln viele Monate hindurch gebraucht, ohne jedoch bedeutende Linderung zu erzielen. Nach 20 Jahren ich werden Leidens hatte ich fast mein ganzes Vermögen für die Behandlung dieser Krankheit geopfert; leider ohne Erfolg. Endlich gelang es mir selbst ein Rezept zusammenzustellen, welches mir eine vollständige Genesung brachte. Nun, nachdem ich vollkommen gesund bin, verwende ich möglichst viel von meiner Zeit um anderen Leidenden den Weg zur Heilung zu zeigen.

Um meine Erfindung überall zu verbreiten, stehe ich mit den meisten größeren Apotheken und Drogerhandlungen in Verbindung, welche bereits in der Lage sind sich das Nötige dazu zu verschaffen.

Falls Sie an Rheumatismus oder Gicht leiden, welcher Art es auch sei, so schreiben Sie mir und ich werde Ihnen sofort, ohne Vergütung, mein Rezept zugehen lassen. Sie brauchen kein Geld zu senden.

Ich möchte, daß Sie sich von dem Erfolg überzeugen. Machen Sie einen Versuch. Mein Rezept wird Ihnen Linderung und bald vollständige Genesung bringen. Schreiben

an die Adresse: M. E. Traysor, Nr. 217 Bangor House, Shoe Lane, London, E.C. England.

8-1

## KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND  
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



КОНПАНИЯ  
ЗИНГЕРЪ

IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN  
DER KOMPANIE SINGER  
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-107

Leipziger

### Bienen-Zeitung

billige u. verarbeitete  
bienenwirtschaftl. Zeitschrift.

Preis pro Jahr nur 1,50 M.  
Probe-Nummern  
unentgeltl. frei von d. Expedition d.  
Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R.

### Lager Weiss-Metalle

(Antifrictions-Metalle)

typ. u. Setz-  
maschinenmetalle,  
Ogala-Metall, Phosphorkupfer,  
Phosphorzinn, Leizinn, Schlaglot, Met., Fasonguss,  
u. einges. Modellen od. Zeichnungen bew. Legierungen.

**Metallwerke**  
W. Louis Ebbinghaus Hohenfimbürg

1332

52-45

Restaurant

## „BEAU-MONDE“

Frische  
Gurken,  
karatschaier  
Lammfleisch.

## ANGEKOMMEN ist Alexander SABO,

unter dessen Leitung das Ungarische Salon-Streichensemble unter Teilnahme der Zigeunerlieder-Sängerin M. Massariki, der russischen Sängerin M. Kastraw, des ungarischen Opernsängers A. Sabo (Tenor) und des ungarischen Violin-Virtuosen Milosch Strigl steht.

(alle zum ersten Mal in Tiflis). Ausserdem

## Die Zigeuner, Zigeuner!.

Sämtliche Künstler treten während des Monats und des Monats auf.

1333

20-7

# STUCKEN & Co., Abteilung Baku.

Rohöl- und Gasmotoren der Fabrik RUSTON, PROCTOR & Co., Ltd. Lincoln (England).

Dieselmotoren der Akt.-Ges. „WESER“, Bremen (Deutschland).

Gins & Linters der „Lummus Cotton Gin Co.“ Columbus  
(Ver. Staaten v. Amerika).

Automobile der Russisch-Baltischen Waggonfabrik A.-G., Riga.

Motorlastwagen & Omnibusse der Akt.-Ges. „Maunessmann-Mulag“, Aachen (Deutschland).

Anlage von Pumpstationen für Bewässerungszwecke. Komplette Einrichtung von elektrischen Stationen. Vollständige Installation von Baumwollreinigungs-Fabriken.

PUMPEN aller Art für verschiedene Zwecke der Akt.-Ges. GUSTAV LIST, Moskau, wie auch anderer Marken.

Röhren, Eisen, eiserne Träger jederzeit auf Lager.

Lager von technischen Artikeln jeder Art.

1939

52-42

## Russische Aktien-Gesellschaft

# SIEMENS-SCHÜCKERT

TIFLIS,

Golowinsky Prospekt № 21.

Kompl. Einrichtung von **elektrischen Zentralstationen.**

Dynamomaschinen und Elektromotore nur eigener Fabrikation aller Leistungen für verschiedene Zwecke wie zum Antrieb von Tischlerei, Schlosserei und dergl. Maschinen.

Grosses Lager von Installationsmaterialien, elektrischen Koch- & Heizapparaten, Bügeleisen, **Beleuchtungskörpern** sowie der

**Metalldrahtlampen „WOTAN“.**

1310

Kostenanschläge & Kataloge kostenlos.

26-19